

# NACHRICHTEN.

---

## **Inquisition, Aberglauben, Ketzler und Sekten des Mittelalters (einschließl. Wiedertäufer)**

von  
**Herman Haupt.**

---

1. G. V. Smith, Heresy and schism from another point of view (The nineteenth Century 1894, Sept., p. 332—340).

\* 2. Félix Rocquain, La cour de Rome et l'esprit de réforme avant Luther. I. La théocratie, Apogée du pouvoir pontifical. Paris, Thorin & fils, 1893. 8<sup>o</sup>. VIII et 428 p. Preis: 10 francs. „Luther, dont le nom est plus particulièrement associé dans l'histoire à cette révolution (i. e. du XVI<sup>e</sup> siècle), ne fit que s'emparer d'un mouvement d'opinion qui s'était produit longtemps avant lui. Rechercher en ses origines et suivre en ses progrès ce mouvement d'opinion, tel est le but que nous nous sommes proposé dans le présent ouvrage.“ Der vorliegende Band, welcher die Zeit von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zum Jahre 1216 behandelt, trägt allerdings nur wenig zur Erweiterung und Vertiefung unserer Kenntnis von der religiösen Reformbewegung in dieser Periode bei, bietet vielmehr in der Hauptsache nur eine, allerdings recht gut und übersichtlich geschriebene, auf die originalen Quellen zurückgehende Darstellung der Geschichte des Papsttums von Gregor VII. bis auf Innocenz III. und seiner Konflikte mit den weltlichen Mächten in jener Zeit. Die Benutzung der einschlägigen deutschen Litteratur läßt so gut wie alles zu wünschen übrig. Zwei weitere Bände sollen die Geschichte des „esprit de réforme“ bis zum Jahre 1483 fortführen.

3. N. Recolin, Où était le protestantisme avant Luther et Calvin? Paris, imprim. Buttner-Thierry, 1894. 26 S. 12<sup>o</sup>.

4. Giovanni Grill, Fattori dei movimenti riformatorii italiani nel XVI secolo. Pinerolo, Tipografia sociale, 1893 (Rostocker Inaugural-Dissertation). 8<sup>o</sup>. 114 S.

---

5. Felice Tocco, Gli ordini religiosi e l'eresia. In: Gli albori della vita italiana. Milano, Trèves, 1891. T. II, p. 307—339. Der gemeinverständliche Vortrag giebt eine gut orientierende Übersicht über die Entwicklung des mittelalterlichen Ketzertums und die häretischen Bewegungen innerhalb des Franziskanerordens, soweit sich diese auf romanischem Gebiete abspielten. Als Ursache des Misserfolgs sämtlicher ketzerischen Reformbewegungen des Mittelalters bezeichnet der Verfasser den alle jene Sekten beherrschenden Geist der Intoleranz und deren maßlos asketische Richtung, die eine Verständigung mit der Autonomie des Staates, wie mit der Freiheit des Gewissens ausschloß. Der Sieg irgendeiner der mittelalterlichen Sekten über den Katholicismus hätte nach der Ansicht des Verfassers geradezu einen kulturellen Rückschritt bedeutet.

\* 6. Carl von Hase, Gesammelte Werke. Bd. V: Heilige und Propheten, Abt. 2. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1892 (a. u. d. T. Neue Propheten). 5 Mk. Die der neuen Ausgabe vorausgeschickte Einleitung des Herausgebers G. Krüger unterrichtet ausführlich über die Fortschritte, welche die Forschung über die Geschichte der von Hase geschilderten „Neuen Propheten“ (Jungfrau von Orléans, Savonarola, Wiedertäufer) seit dem Erscheinen der zweiten Auflage (1860) gemacht hat.

---

7. Von der Politik der Kirche gegenüber dem Ketzertum und den Anfängen der Inquisition giebt ein Vortrag von Charles Molinier eine treffliche Charakteristik (L'hérésie et la persécution au XI<sup>e</sup> siècle. Leçon d'ouverture du cours de l'année 1893—94. Faculté des lettres de Toulouse. Extrait de la „Revue des Pyrénées“, T. V, fasc. 5 et 6, 1893, p. 26—38).

8. Die Fehde über das Thema „Veme und Inquisitionsgericht“ dauert noch fort. F. Thudichums Replik (in der Histor. Zeitschrift N. F., Bd. XXXII, 1892, S. 1—57; vgl. unsere Besprechung in dieser Zeitschr. XIII, 468 f.) hat sowohl Th. Lindner (Veme und Inquisition. Hallenser Univers.-Programm zur Preisverteilung, 1893, 13 S. 4<sup>o</sup>), als H. Finke

(Zur neuesten Inquisitionslitteratur, im *Histor. Jahrb. der Görresgesellschaft* XIV, 1893, Heft 2, S. 342—353) zu scharfen Entgegnungen veranlaßt, die bei dem Stand der Sache an sich zwar nicht nötig waren, indessen eine Reihe von irrigen und schiefen Annahmen Thudichums, die wider alles Erwarten doch vereinzelte Zustimmung gefunden, richtig stellen. In der Duplik Finke's ist besonders die erneute kundige Prüfung der über das mittelalterliche Sektenwesen in Westfalen vorliegenden Nachrichten beachtenswert.

9. L. Tanon, *Histoire des tribunaux de l'inquisition en France*. Paris, Larose & Forcel, 1893. 8°. VI et 567 p. Preis: 12 Frs. Der erste Teil des durch Sachkenntnis, Unbefangenheit des Urteils und eine äußerst fleißige Benutzung der Quellen — auch Handschriften sind ausgiebig verwertet — sich auszeichnenden Werks behandelt die Geschichte der in Frankreich auftretenden großen mittelalterlichen Sekten und ihrer Verfolgungen durch die Kirche, der zweite Teil bringt, hier naturgemäß oft auf das engste mit Henners wichtigem Buche (vgl. *Zeitschr. f. K.-G.* XIII, 466) sich berührend und dessen Nachweisungen wiederholend, eine erschöpfende Darstellung der Organisation und des Prozeßverfahrens der Inquisitionsgerichte.

10. Balme, Jean Bréhal, grand inquisiteur de France, et la rehabilitation de Jeanne d'Arc. Paris, Lethielleux, 1893. 4°. Preis: 15 francs.

11. Douais, *L'inquisition en Roussillon* (1315 bis 1564), in den *Annales du Midi*, 1892, Octobre. Mitteilung von fünf ungedruckten Aktenstücken. — Canet, *L'Inquisition*, in *Univ. Cathol.* 1891, II, p. 571—607. — A. Bertolotti, *Martiri del libero persiero e vittime della inquisizione*. (Aus der *Rivista di discipl. carcerarie* 21, No. 4sq.) Roma, Tip. delle Mantellate, 1892. 3 Frs. Wichtige, aus den Archiven von Rom und Mantua schöpfende, Sammlung von Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der Inquisition in Italien im 16.—18. Jahrhundert.

\* 12. Luigi Amabile, *Il santo officio della inquisizione in Napoli*. 2 volumi. Città di Castello, S. Lapi, 1892. 8°. Vol. I: XV et 367 p.; Vol. II: 103 p. Lire 9. Der kurz nach Abfassung seines Werkes verstorbene Verfasser, früher Professor der pathologischen Anatomie an der Universität Neapel und bereits durch seine Biographie Campanellas rühmlichst bekannt, hat sich mit dieser Geschichte der Inquisition im Königreich beider Sicilien ein ehrendes Denkmal gesetzt. Das Werk ist eine Leistung ersten Ranges, sowohl hinsichtlich der Aufdeckung als hinsichtlich der Verwertung einer geradezu erstaunlichen Menge neuer Quellen auf einem Gebiete, auf dem es an

Vorarbeiten vollständig fehlte. Die Darstellung beruht faßt ausschließlich auf handschriftlichen Quellen, welche der Verfasser mit unermüdlichem Eifer aus den Archiven und Bibliotheken von Neapel, Florenz, Dublin — dorthin sind bekanntlich während der revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 Teile des römischen Inquisitionsarchivs gewandert — Venedig, Rom u. s. w. zusammengetragen hat; der Zutritt zu dem Archive des „Santo Officio della inquisizione“ im Vatikan ist dagegen Amabile in sehr bestimmter Art verweigert worden. Den reichhaltigen Quellenstoff hat der Verfasser in sorgsamster Weise verarbeitet. Die Darstellung ist eine ausführliche, stellenweise recht breite, wofür aber der Forscher — und diesem wird ja das Werk in erster Linie zugute kommen — nur dankbar sein kann. An Umfang und Wichtigkeit treten die der mittelalterlichen Periode gewidmeten Kapitel hinter den mit der Geschichte der Inquisition im 16.—18. Jahrhundert sich beschäftigenden Abschnitten bedeutend zurück. In der Zeit vor der Reformation hatte es die Inquisition in Neapel hauptsächlich mit der Verfolgung von Katharern, Fraticellen und zum Islam oder Judentum Übergetretenen zu thun. Die erste Waldenserverfolgung, von der Amabiles Quellen berichten, ist die bekannte Untersuchung von 1560 bis 1561 gegen die kalabresischen Waldensergemeinden; aus Amabiles Mitteilungen scheint hervorzugehen, was Ref. früher bezweifelt hatte, daß diese kalabresischen Waldenser thatsächlich Piemont entstammten. Im 16.—18. Jahrhundert folgen dann die Prozesse gegen Juan Valdes und dessen Anhänger, Lutheraner, Hugenotten, „Hebraisten“, Anhänger der Lehren Galileis und Descartes', aber auch gegen Bigamisten, Gotteslästerer, Zauberer, Hexen u. s. w. Der 1510 gemachte Versuch, die spanische Inquisition in Neapel einzubürgern, mußte wegen des Widerstands der Bevölkerung aufgegeben werden, die auch dem Vorgehen der von Rom aus organisierten Inquisition im Jahre 1547 mit bewaffneter Hand entgegentrat. Trotzdem hat die Inquisition in den folgenden beiden Jahrhunderten mit eiserner Strenge ihres Amtes gewaltet; für die Beförderung der nach Rom abzuliefernden Untersuchungsgefangenen wurde ein regelmäßiger Schiffsverkehr zwischen Neapel und Rom eingeführt, und sowohl mit als auch ohne Mitwirkung der weltlichen Macht (die übrigens in Rom ja wieder in geistlichen Händen lag) sind an einer langen Reihe von Angeklagten Todesurteile vollstreckt worden. Die Wirren des spanischen Erbfolgekriegs legten endlich den geschäftigen Arm der Inquisition lahm, zu deren Bekämpfung sich aus der leidenschaftlich erregten Bevölkerung Neapels heraus eine besondere Überwachungsbehörde gebildet hatte; im Jahre 1746 wurde die Inquisition förmlich aufgehoben. — Ausführliche

Darstellungen der Hauptergebnisse von Amables Werk haben M. Landau (Geschichte der Inquisition in Neapel, in Beilage Nr. 86 zur Allgemeinen Zeitung, Jahrgang 1894) und F. H. Reusch (Theol. Litt.-Ztg. 1893, Sp. 165—169) gegeben.

**13.** L. Bruni, Cosimo I de' Medici e il processo d'eresia del Carnesecci. Turino, Rocca, 1892. 12<sup>o</sup>. 61 S. — Ketzerverbrennungen in Rom, in: Deutscher Merkur, Jahrg. 24 (1893), Nr. 13, S. 97—99. Hauptsächlich sind die Nachweisungen von Amabile (vgl. oben Nr. 12) benutzt. — Berliner, Censur und Konfiskation hebräischer Bücher im Kirchenstaat auf Grund der Inquisitionsakten in der Vaticana und Vallicellana. Frankfurt a. M., Kaufmann, 1891. 65 S. 2 Mk.

**14.** Über einen von der spanischen Inquisition 1484 bis 1485 gegen eine große Anzahl von Angeklagten, die des Rückfalls zum Judentum bezichtigt wurden, eingeleiteten Prozeß handelt Ramón Santa María im Boletín de la Real Academia de la Historia XXII, 189—204. 354—372; vgl. ebenda XXII, 355—372. Über weitere neuere Veröffentlichungen betreffend die spanische Inquisition vgl. Zeitschr. f. K.-G. XV, 314. — Henry Charles Lea, The Spanish Inquisition as an alienist, in: The popular Science Monthly for July 1893, 12 p. Beleuchtet die Art der Behandlung von Geistesgestörten seitens der spanischen Inquisition im 17. Jahrhundert (vgl. Zeitschr. f. K.-G. XV, 121). — Das letzte Opfer der Inquisition, in: Deutscher Merkur, 1894, Nr. 4 (abgedruckt aus Köln. Zeitung 1893, Nr. 1009). Behandelt die Hinrichtung des Valencianers Ripoll wegen Ketzerei zu Valencia im Jahre 1826.

\* **15.** J. Sassenbach, Die heilige Inquisition. Berlin, Selbstverlag, 1893. 190 S. 8<sup>o</sup>. Preis: 60 Pf. — Populäre Darstellung ohne wissenschaftlichen Wert.

**16.** Zur Kenntnis der Organisation der Inquisitionsgerichte bringt H. Finke (Histor. Jahrb. der Görresgesellschaft XIV, 1893, Heft 2, S. 333—342) bei seiner Besprechung des Buches von Cam. Henner eine Reihe von beachtenswerten ergänzenden Nachweisen.

**17.** Ém. Gebhart, L'état d'âme d'un moine de l'an 1000 (Revue des 2 mondes T. CVII (1891 Oktober), p. 600—628. Bespricht die in der Chronik des Raoul Glaber zutage tretenden volkstümlichen Stimmungen, den Dämonenglauben und die ketzerischen Bewegungen um das Jahr 1000. Gegen eine Stelle dieses Aufsatzes wendet sich ein Artikel in

den „Stimmen aus Maria-Laach“ Bd. XLI (1891), S. 599 f. unter dem Titel „Gregor VII. ein Hexenverfolger?“ Der Papst habe keine Bulle gegen die Hexen erlassen, vielmehr ausdrücklich deren Verfolgung untersagt.

\* 18. Otto Henne am Rhyn, *Der Teufels- und Hexenglaube, seine Entwicklung, seine Herrschaft und sein Sturz*. Leipzig, Max Spohr, 1892. 8°. VII u. 159 S. Preis: Mk. 2.40. — Der Verfasser vermifst unter den zahlreichen der Geschichte der Hexenprozesse gewidmeten Schriften eine genetische Darstellung der Entwicklung des Teufels- und Hexenwahns und eine durchgreifende kritische Beleuchtung desselben in seinen verschiedenen Stadien; eine solche will er mit dem vorliegenden Werkchen geben. Dasselbe verfolgt die Vorstellungen vom bösen Geiste bis in die älteste Religionsentwicklung des Orientes zurück; den mittelalterlichen Hexenprozefs bezeichnet er ganz mit Recht als eine Abart des mittelalterlichen Ketzerprozesses, wobei allerdings die im 15. Jahrhundert in den romanischen Ländern allerorts angestregten „Vauderie“-Prozesse, mit Ausnahme des bekannten Prozesses von Arras, aufer Betracht geblieben sind. Das Werkchen ist geschickt und mit verständiger Benutzung der sekundären Quellen abgefafst, eröffnet zwar keine neuen Gesichtspunkte, kann aber doch für die dem Stoffe ferner Stehenden als nützliche Einführung dienen.

19. Fr. Delacroix, *Les procès de sorcellerie au XVII<sup>e</sup> siècle* (avec une bibliographie abondante et quelques documents inédits). In: *Nouvelle Revue* 1893, Nummern vom 15. Mai, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober, 15. November; Fortsetzung in Jahrgang 1894. — Otto Snell, *Hexenprozesse und Geistesstörung*. München, Lehmann, 1891. 4 Mk. — E. K. Haller, *Die Hexenprozesse und der heilige Stuhl*, in den *Kathol. Schweizerblättern* VIII, 216—239. Nimmt das Papsttum gegen die wegen Beförderung der Hexenverfolgungen erhobenen Anklagen in Schutz. — J. Diefenbach, *Besessenheit, Zauberei und Hexenfabeln* (Frankf. zeitgem. Broschüren XIV, 4). Frankfurt, Fösser, 1893. 56 S. Preis: 50 Pf. — Th. Warmiński, *Die Hexenprozesse im ehemaligen Polen* (Jahrbuch der Histor. Gesellsch. für den Netzedistrikt 1892, S. 27—89). Von Interesse sind die urkundlichen Beilagen des 16. bis 18. Jahrhunderts, zum Teil aus den lateinischen und polnischen Texten der „*Monumenta historica dioeceseos Wladislaviensis*“ ins Deutsche übersetzt, zum Teil vom Verfasser erstmalig abgedruckt. — Klélé, *Hexenwahn und Hexenprozesse in der ehemaligen Reichsstadt und Landvogtei Hagenau*. Hagenau, Ruckstuhl, 1893. 177 S. Preis: 3 Mk. 25 Pf. Behandelt vorwiegend die Zeit von 1570—1630.

20. Wie der Hexenglaube eine Lehre der römischen Kirche wurde, im Deutschen Merkur, Jahrg. 24 (1893), S. 4f. 11f. 19f. Wesentlich auf Döllingers „Papsttum“ (2. Aufl.) beruhend. — Vgl. den kurzen biographischen Artikel über den Inquisitor Jacob Sprenger von J. v. Schulte in der Deutschen Biographie, Bd. XXXV (1893), S. 303.

21. In seinem interessanten Schriftchen über „Nachklänge prähistorischen Volksglaubens im Homer (Berlin, Seehagen, 1894. 8°. 52 S. Preis: Mk. 1. 60) macht W. Schwartz darauf aufmerksam, daß der Hexenwahn und namentlich die Vorstellungen von der Hexensalbe und den Hexenfahrten ihre Wurzeln in einem alten, weitverzweigten, indogermanischen Volksglauben haben, dessen Spuren wir u. a. auch häufig in den homerischen Gedichten begegnen. Vgl. allerdings den scharfen Widerspruch von E. Maafs in der Deutsch. Litt.-Ztg. 1894, Nr. 43, Sp. 1350 ff.

22. Strebers Artikel „Luciferianer“ in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. VIII (1893), bezeugt eine erstaunliche Unwissenheit und Unkritik des Verfassers auf diesem Gebiete.

\* 23. Karapet Ter-Mkrttschian, Die Paulikianer im Byzantinischen Kaiserreiche und verwandte ketzerische Erscheinungen in Armenien. Leipzig, Hinrichs, 1893. 8°. XII und 163 S. Preis: 5 Mk. Der erste Abschnitt der aus Arbeiten in Loofs kirchenhistorischem Seminar zu Halle erwachsenen Schrift giebt eine eindringende Kritik der über die Paulikianer handelnden griechischen Quellen, als deren älteste und wichtigste die Schrift des Hegumens Petrus zu gelten hat. Der zweite Abschnitt ist den dem Paulikianismus verwandten ketzerischen Erscheinungen auf armenischem Boden gewidmet; auf Grund von bisher wenig oder noch nicht benutzten armenischen Quellen — auch Handschriften sind herangezogen — werden hier wertvolle Mitteilungen über eine Reihe von orientalischen Sekten, namentlich diejenigen der Messalianer und Thondrakier, gegeben. Der dritte Abschnitt bietet den Versuch einer geschichtlichen Darstellung des Paulikianismus, dessen Wurzeln der Verfasser im Markionismus findet; der echte Paulikianismus der Geschichte, um den später massenhafte Legenden gesponnen wurden, ist nach dem Verfasser nicht eine reformatorisch gestimmte Sekte, sondern ein von altersher von der griechischen Reichskirche getrennte kirchliche Gemeinschaft, der letzte Rest der markionitischen Sonderkirche, gewesen. Den Einfluß der Paulikianer auf die Bildung der europäischen Sekten bezeichnet der Verfasser als einen geringen, wogegen er als eigentlichen

Träger der Vertretung der manichäischen Lehren im Abendlande die Sekte der Messalianer betrachtet. Im Anhang wird eine Reihe von wichtigen armenischen Quellenberichten in deutscher Übersetzung mitgeteilt. Die Ergebnisse der verdienstvollen, den schwierigen Stoff aber doch nicht völlig beherrschenden Darstellung scheinen einer eingehenden Nachprüfung zu bedürfen. — B. Sargisian, Untersuchung über die manichäo-paulikianische Sekte der Thondrakier. Venedig 1893 (Armenisch).

**24.** In seinen Untersuchungen über „Die altkirchenslavischen Texte des Adambuches“ (Tl. I der „Slavischen Beiträge zu den biblischen Apokryphen“, in den Denkschriften der Wiener Akademie, Philos.-hist. Klasse, Bd. XLII, S. 1—104) giebt Jagić einzelne Bemerkungen über die Verbreitung der biblischen Apokryphen unter den slavischen Bogumilen.

**25.** Jos. Gelchich, Eine Seite mittelalterlicher Dalmatiner Geschichte; als Anhang und Aufklärung zu *Illyricum sacrum* von Farlati (Ungarische Revue, Jahrgang XIV, 1894, Heft 1 und 2, S. 57—68). Der Aufsatz bringt nicht gerade belangreiche Bemerkungen über die Verbreitung und den Charakter des Bogumilismus in Serbien. Zutreffend ist die Beobachtung, daß unter dem Namen „Patarener“ auch ein guter Teil der rechtgläubigen, aber der Aufnahme des lateinischen Ritus widerstrebenden serbischen Schismatiker begriffen wurden.

**26.** J. v. Döllingers „Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters“ unterzieht Charles Molinier in der *Revue historique* T. LIV (1894), p. 155—164 einer eingehenden Besprechung, welche auf Grund der Kollationierung einzelner von Döllinger benutzten Handschriften, die dem Benutzer des Urkundenbandes allerdings nur allzu oft begegnenden Mangel an Genauigkeit bei der Wiedergabe der handschriftlichen Texte sowie die Provenienz einzelner von Döllinger mitgeteilten Stücke nachweist (vgl. dazu meine Liste der in die Döllingersche Sammlung als angebliche Inedita aufgenommenen früher schon gedruckten Abschnitte in der „Deutschen Litteraturzeitung“ X [1889], Sp. 1849—1851). Auch an Döllingers „Geschichte der gnostisch-manichäischen Sekten“ übt Molinier scharfe Kritik; besonders beachtenswert sind Moliniers Bemerkungen über die religiöse Stellung Peters von Bruys, Heinrichs des Cluniacensers, Tanchelms und Eudos von Stella, deren Zugehörigkeit zum Kreise der dualistischen Sekten Molinier mit guten Gründen in Abrede stellt.

**27.** Mit der Frage nach der religiösen Stellung des niederländischen Häretikers Tanchelm (gest. 1115), der bisher all-



gemein als Anhänger der dualistischen Lehren der Katharer gegolten hatte — vgl. allerdings Nr. 26 — beschäftigt sich der Aufsatz des Generals Wauwermans (*L'hérésie de Tanchelm*, in den *Annales de l'académie d'archéologie de Belgique* XLVII, 4<sup>e</sup> série, T. VII, Anvers, 1893, p. 5—40. Auch separat erschienen) Nach dem Verfasser ist Tanchelm überhaupt kein Gegner der kirchlichen Lehre gewesen, sondern als Anhänger des Papsttums gegen die Mißbräuche des gibellinischen und feudalgelasteten niederländischen Klerus aufgetreten und wegen dieser Gegnerschaft als Ketzer angefeindet und verurteilt worden. So wenig auch die Zugehörigkeit Tanchelms zu den Katharern erwiesen scheint, so hält doch die Hypothese des mit der einschlägigen Litteratur nicht genügend vertrauten Verfassers vor einer eingehenden Kritik nicht Stich. In sehr scharfer Weise ist Wauwermans von den Herausgebern der „*Analecta Bollandiana*“ (T. XII, 1893, p. 441—446: *Saint Norbert et Tanchelin*) abgefertigt worden. — Vgl. auch den Artikel „*Tanchelm*“ von J. C. van Slee in der „*Deutschen Biographie*“, Bd. XXXVII (1894), S. 364f.

28. Unter dem vielversprechenden Titel „*Les origines de l'hérésie Albigeoise*“ behandelt E. Vacandard in der *Revue des questions historiques*, Nouv. Serie T. XI (1894), p. 50—83, die Frage, ob die in der 65. und 66. Rede des Bernhard von Clairvaux enthaltene Bekämpfung gewisser ketzerischer Lehren sich ausschliesslich gegen die damals in der Kölner Diocese verfolgten Ketzer oder zugleich gegen diese und gegen die südfranzösischen Katharer richtete. Nach Vacandard hat sich diese Polemik nur auf die westdeutschen Ketzer bezogen, so daß jene Reden Bernhards keinerlei Schlüsse auf die damalige Verbreitung und Lehre der südfranzösischen Ketzer ermöglichen. Der Verfasser giebt eine äußerst breite Darstellung der von Bernhard und Everwin von Steinfeld bekämpften Lehren der um 1140 in der Kölner Diocese auftretenden Ketzer, wobei er freilich auf jede Kritik der von Bernhard und Everwin erhobenen Anklagen verzichtet. Neues erfahren wir aus dieser Darstellung ebenso wenig, wie aus der sich anschließenden gleich weitschweifigen und wesentlich auf den leidenschaftlichen Anklagen Bernhards fußenden Behandlung der Lehren Peters von Bruys und seines Schülers Heinrich. Wenn Vacandard mit Recht die Zugehörigkeit beider Sektierer zum Katharertum bestreitet, so befindet er sich dabei in Übereinstimmung mit Molinier (vgl. Nr. 26) und Leas *History of the Inquisition* I, 66sq., welches Werk ihm zum großen Schaden seiner Arbeit unbekannt geblieben ist.

29. Für die Geschichte der Albigenser dürfte das

sorgfältig gearbeitete „Cartulaire ou histoire diplomatique de S. Dominique“, bearbeitet von Fr. Balme und Lelaidier (Fasc. 1—3, Paris 1893, je 3 Frs.) von Wichtigkeit werden. — R. Twigge, Albi and the Albigenians, in: The Dublin Review 1894, April, S. 309—332.

\* 30. Julius Gmelin, Schuld oder Unschuld des Templerordens. Kritischer Versuch zur Lösung der Frage. Mit einer Mappe, enthaltend 20 Tafeln. Stuttgart, Kohlhammer, 1893. 8°. XIV und 532 S. Mk. 15. Das Werk ist die Frucht jahrelanger Studien, während deren die Veröffentlichungen Schottmüllers und Leas (History of the inquisition Vol. III) erschienen sind und die Hauptergebnisse Gmelins, der von einer Kritik der Prutzschen Hypothese von dem Bestehen einer Geheimlehre innerhalb des Templerordens ausgegangen war, vorweggenommen haben. Von Schottmüller weicht der Verfasser durch seine mit Recht sehr ungünstige Beurteilung des Verhaltens Papst Clemens V. bei der Unterdrückung des Templerordens ab; mit den Auffassungen Leas decken sich diejenigen Gmelins fast durchweg. Die Notwendigkeit einer erneuten und so außerordentlich breit angelegten Behandlung des gesamten Templerprozesses ist unter diesen Umständen nicht ersichtlich. Der erste Teil enthält eine Kritik der bekannten Prutzschen Auffassungen, deren Haltlosigkeit durch den Verfasser in erdrückender, dem Leser allerdings ein gutes Maß von Geduld zumutender Beweisführung dargelegt wird. Der zweite darstellende Teil beruht auf einer sehr sorgsam und umsichtigen Benützung des durch Loiseleur, Boutaric und Schottmüller so bedeutend bereicherten Quellenmaterials. Den hauptsächlichlichen Inhalt der sämtlichen Templerverhöre hat der Verfasser in Rubriken gebracht und in Tabellenform auf 20 Tafeln mitgeteilt, eine höchst dankenswerte Leistung, die aber dem Leser mit der Aufgabe, das Facit aus diesem umfangreichen Quellenstoff durch statistische Zusammenfassung zu ziehen, ein gutes Stück Arbeit übrig läßt. Trotz der angedeuteten Schwächen des Werkes, das durch eine einigermaßen geschickte Redaktion leicht auf den halben Umfang hätte gebracht werden können, ist dasselbe doch als ein recht wertvoller Beitrag zur Geschichte des Ausgangs des Templerordens zu betrachten, dessen frivole Verurteilung von neuem als ein Brandmal der Politik Philipps des Schönen und Papst Clemens' V. nachgewiesen worden ist. Gelegentlich der Beurteilung der Schrift Gmelins über die Schuld des Templerordens durch B. Kugler (Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1892, Beilagennummer 297) hat sich zwischen diesem und H. Prutz (ebenda 1894, Beilagennummer 4) eine gereizte Auseinandersetzung entsponnen. Vgl. auch die eingehende, im ganzen günstige Be-

sprechung des Buches durch H. Ch. Lea in der Engl. Hist. Review Nr. 34, Vol. IX (1894), S. 365—368.

\* 31. In den „Papers of American Church History“, Vol. V handelt H. Ch. Lea über „The absolution formula of the Templars“, wobei er die wegen angeblich unrechtmäßiger Absolutionserteilung gegen den Orden erhobenen Anklagen als unbegründet zurückweist.

32. Der Aufsatz Jul. Gmelins über „Die Regel des Templerordens“ (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd. XIV, Hft. 2, 1893, S. 193—236) stellt durch eine sorgsame Analyse des templerischen Statutenbuchs drei Hauptschichten desselben fest, welche ebenso vielen Zeiträumen angehören; die zeitlich letzten Abschnitte sind wahrscheinlich von 1255—1265 abgefaßt. Gerade diese Abschnitte zeigen aber aufs deutlichste, daß der Templerorden während der Blütezeit des Katharertums und während der Zeit seiner meisten Berührungen mit den Albigensern von den ketzerischen Strömungen durchaus unberührt geblieben ist.

33. Louis Rozier, Agobard de Lyon, sa vie et ses écrits. Montauban 1891. (Thèse de la fac. de théol. protest. de Montauban.) 8. 64 p. „Les grands principes de la réforme, l'autorité de la bible et la justification par la foi ont été professés par Agobard.“

34. Als terminus ad quem des Todes des Marsilius von Padua sucht H. J. Wurm (Zu Marsilius von Padua. Histor. Jahrb. der Görresges. XIV, 1, S. 68—69) das Ende des Jahres 1338 nachzuweisen. In Übereinstimmung mit Riezler bezeichnet der Verfasser den dem Marsilius zugeschriebenen Traktat über die kaiserliche Gerichtsbarkeit in Ehesachen als unecht. — Alfr. Huraut, Étude sur Marsile de Padoue. Paris, Impr. H. Jouve, 1892 (Thèse de la fac. de théol. protest. de Paris). 8. 57 S., und L. Jourdan, Étude sur Marsile de Padoue. Montauban 1892 (Thèse de la fac. de théol. prot. de Montauban). 8. 82 S. — Beide Thesen enthalten eine Darstellung des Lebensgangs des Marsilius und eine Würdigung seiner, nach der Ansicht beider Verfasser recht bedeutungsvollen, Stellung innerhalb der kirchlichen Opposition des Mittelalters.

35. Die Nachwirkungen der revolutionären Streitschriften des Marsilius von Padua in den Schriften Dietrichs von Niem wird von H. Finke dargelegt (Zu Dietrich von Niem und Marsilius von Padua, in: Römische Quartalschrift, Jahrgang VII, 1893, S. 224—227). Auch für die bekannte „Confutatio primatus papae“ des Minoriten Matthias Döring wird von P. Albert eine höchst ausgiebige Benutzung des „Defensor pacis“ des Marsilius von Padua nachgewiesen (Matthias

Döring, ein deutscher Minorit des 15 Jahrhunderts. Stuttgart 1892).

**36.** Cola di Rienzo, Epistolario, a cura di Annib. Gabrielli. Roma, Forzani e Comp., 1890 (Fonti per la storia d'Italia). — Adolf Hausrath, Peter Abaelard. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1893. 8. VI und 313 S. Mk. 6. — E. Gebhardt, L'Italie mystique. Histoire de la renaissance religieuse au moyen âge. Paris, Hachette et Co., 1893. VII et 340 p. 3 frs. 50 c. — Ist Titelaufgabe (vgl. Zeitschr. f. K.-G. XIII, 476).

**37.** Döllinger hatte an mehreren Stellen seiner Schriften, zuletzt in dem Vortrage „Dante als Prophet“ (Akad. Vorträge I, 78 ff) auf die Thatsache hingewiesen, das „der Kardinal Bonaventura das apokalyptische Bild von der Hure und dem Tiere auf den römischen Stuhl gedeutet habe“. Dieser Hinweis ist für den Jesuiten Michael, der bekanntlich in der unerfreulichsten Weise als Biograph Döllingers aufgetreten ist, Veranlassung zur Abfassung eines Artikels geworden, der den Titel führt „Eine schamlose Fälschung Döllingers“ (Zeitschrift f. kathol. Theologie 1892, Heft 2, S. 380—384). Gegen Michaels Anklage hat ein Ungenannter in dem „Deutschen Merkur“ 1892 Nr. 20, S. 153 ff., Protest erhoben, worauf eine Replik Michaels (Zeitschrift für kathol. Theologie 1892, Heft 4, S. 743—749) und eine Duplik seines Gegners (Deutscher Merkur, 1892, Nr. 42, S. 329 ff.; 1894, Nr. 2, S. 11) folgte. Der Ausgang der Polemik ist ein für Michael wenig ehrenvoller, da Döllingers Interpretation der in Frage stehenden Stellen in der Hauptsache nicht anfechtbar ist und Döllingers Gleichsetzung der „civitas Romana“, der „praelati“ und „rectores ecclesiae“ mit dem päpstlichen Stuhle“ für den Unbefangenen auch nicht dem leisesten Verdacht einer Entstellung oder Fälschung unterliegt.

**38.** Von R. Schroeders Programm über die deutsche Kaisersage (vgl. Zeitschr. f. K.-G. XIII, S. 478) ist eine erweiterte Auflage erschienen, die n. a. auch den Ergebnissen der Grauert'schen Untersuchung über die thüringischen Beziehungen der deutschen Kaisersage Rechnung trägt. („Die deutsche Kaisersage und die Wiedergeburt des deutschen Reiches.“ Heidelberg, Winter, 1893. 8. 63 S. Mk. 1. 80.)

**39.** Gegenüber der herrschenden Annahme, das erst durch Rückerts bekannte Ballade Kaiser Friedrich I. Barbarossa an Stelle seines Enkels Friedrich II. der Held der Kyffhäuser-sage geworden sei, macht C. Hoerber (Hist. Jahrb. d. Görres-

gesellschaft XIV, 1, S. 67—68) auf eine 1802 von dem Magister F. C. Laukhard veröffentlichte Notiz aufmerksam, wonach schon damals, lange vor der Entstehung der Rückertschen Balade, bei der Bevölkerung in der Gegend um den Kyffhäuser die Kaisersage in der heute allgemein geltenden Deutung fest eingewurzelt war. — Die schon von Früheren bemerkten Spuren einer Einwirkung der deutschen Götterlehre auf die Gestaltung der Kaisersage werden in einem wenig Neues bringenden Artikel von H. Pröhle (Beilage zur allgem. Zeitung 1893, Nr. 88) hervorgehoben.

**40.** Der Aufsatz von J. Häussner „Zur deutschen Kaisersage“ (Beilage zur Allgem. Zeitung 1892, Nr. 33) erörtert die von R. Schröder und Fulda („Die Kyffhäusersage“ 1889) festgestellten Ergebnisse und verbreitet sich namentlich über die eigentümliche Verbindung, in welche die Sage vom Kaiser Karl mit der aus joachimitischen Ideenkreisen hervorgegangenen Friedrichssage gebracht worden ist.

**41.** Clemens Baeumker, Ein Traktat gegen die Amalricianer aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Nach der Handschrift zu Troyes herausgegeben. Paderborn, Schöningh, 1893. 8°. IV und 69 S. Preis 2 Mk. (Erweiterter Sonderabdruck aus Band VII des Jahrbuchs für Philosophie und spekulative Theologie.) Der früher schon von Hauréau (Hist. de la philos. scolast. II, 1, p. 85sq.) benutzte Traktat enthält in zwölf Kapiteln ebenso viele Hauptsätze der amalricianischen Sekte nebst einer eingehenden Wiederlegung derselben. Als Verfasser des Traktats sucht Baeumker den Bischof von Langres, Garnerius von Rochefort, als Zeit der Entstehung die Periode von 1208—1210 nachzuweisen. Nach P. Mandonnet (Revue thomiste I, p. 261sq.) wäre dagegen der Magister Rudolf von Namur als Verfasser anzusehen, und der Traktat nicht vor dem Jahre 1210 entstanden. Vgl. Histor. Jahrb. der Görresgesellschaft XIV (1893), S. 675 und die beachtenswerten Bemerkungen über den Inhalt des Traktats von Karl Müller in der Theol. Litt.-Ztg. 1893, Sp. 361f.

**42.** Léon Le Grand, Les béguines de Paris (histoire de l'institution; la vie intime du béguinage; sa disparition; ce qui en restait à la fin du XV<sup>e</sup> siècle). In: „Mémoires de la société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France“, T. XX, 1893 (Nach „Revue historique“, T. LIV, p. 186).

\* **43.** Wilhelm Preger, Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter. Nach den Quellen untersucht und dargestellt. Teil III. Tauler, Der Gottesfreund vom Oberlande. Merswin. Leipzig, Dörffling & Franke, 1893.

8<sup>o</sup>. 418 S. Preis: 9 Mk. Der Verfasser hält in diesem Bande, der auf einer umfassenden Benutzung des gedruckten und ungedruckten Quellenstoffes beruht, an den früher von ihm vertretenen Auffassungen von der Bedeutung und Entstehung der Gottesfreund-Litteratur fest und sucht die gegen jene Auffassungen erhobenen Einwände H. S. Denifles in allen Hauptpunkten zu widerlegen. Das „Meisterbuch“ ist ein Werk des Gottesfreundes vom Oberlande; der von diesem bekehrte Meister ist Tauler, für dessen Biographie die bezüglichlichen Daten des Meisterbuches unbedenklich zu verwerten sind, und der, wie Taulers Predigten zeigen, die Grundgedanken der Lehre des Gottesfreundes als Ferment in seine Theologie aufgenommen hat. Auch die hinsichtlich der Echtheit der Schriften und der Korrespondenz des Gottesfreundes vom Oberlande erhobenen Zweifel sind nach Pregers Ansicht unbegründet; die Annahme einer Fälschung durch Rulman Merswin wird durch die Verschiedenartigkeit des Charakters der Merswischen und der Gottesfreund-Schriften ausgeschlossen. Der Gottesfreund hat deshalb als geschichtlich gesicherte Persönlichkeit zu gelten. Seine Schriften und Briefe liefern Preger den Stoff für eine eingehende Darstellung des Lebensgangs, der persönlichen Beziehungen und der Wirksamkeit des Gottesfreundes, die seine Bedeutung für die Geschichte der Mystik sowohl als der religiösen Oppositionsbewegung des Mittelalters als eine epochemachende erscheinen läßt. Der Gottesfreund ist neben Waldez einer der bedeutendsten Typen des Laienpriestertums im Mittelalter. Es stellt sich in ihm nach Preger ein Christentum dar, das unabhängig von priesterlicher Bevormundung in der unmittelbaren persönlichen Gemeinschaft mit Christus seinen Frieden findet und die Freiheit der Gotteskindschaft von der Knechtschaft der Menschen-satzungen mit Erfolg anstrebte. — So gerne wir zugeben, daß Preger die Widerlegung einer Reihe von Argumenten Denifles gelungen ist, so hat uns doch seine eigene Beweisführung gerade bezüglich der entscheidenden Punkte nicht zu überzeugen vermocht. Weder ist die Existenz des Gottesfreundes sichergestellt, noch Merswin von dem Verdachte der Erdichtung und Unterschiebung der Gottesfreund-Litteratur entlastet worden. So wird es denn trotz der gelehrten und nach mancher Richtung verdienstvollen Apologie Pregers bei der Forderung Denifles bleiben, daß in bezug auf die Gottesfreunde die Litteraturgeschichte gründlich umgearbeitet werden müsse. — Vgl. auch den Artikel „Tauler“ von W. Preger in der „Deutschen Biographie“, Bd. XXXVII (1894), S. 453--465.

44. Über den spekulativen Mystiker des 14. Jahrhunderts Johann von Sterngassen, einen Geistesverwandten

Meister Eckharts vgl. den Artikel von Ph. Strauch in der Deutschen Biographie, Bd. XXXVI, S. 120f.

\* 45. W. Preger's wertvolle „Beiträge zur Geschichte der religiösen Bewegung in den Niederlanden in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Abhandlungen der bayer. Akademie der Wissenschaften, Histor. Klasse, Bd. XXI, Abtl. 1, 1894) beleuchten u. a. zum Teil an der Hand ungedruckter Quellen, Gerhard Grootes Verhältnis zur spekulativen Mystik, namentlich zu derjenigen Ruysbroecks, und Grootes Kampf gegen den angeblich der Sekte vom freien Geiste angehörenden Augustiner Bartholomaeus von Dordrecht. In einer Brüsseler Handschrift hat Preger den Traktat eines gewissen Magister Heimericus de Campo „contra quosdam articulos erroneos contentos in duobus libellis compertis apud quendam begardum reclusum circa Renum“ aus dem 15. Jahrhundert gefunden; die hier bekämpften pantheistischen Sätze, die nach Preger einer früheren Periode entstammen, werden von Preger analysiert und im Anhang abgedruckt.

\* 46. Das theologische und philosophische Lehrsystem Johanns von Ruysbroeck, sein Verhältnis zu den deutschen Mystikern Eckhart, Suso, Tauler u. a. und seine Einwirkung auf die Späteren wird in der Löwener Inauguraldissertation von Alfred Auger (*De doctrina et meritis Joannis van Ruysbroeck. Lovanii 1892. 8<sup>o</sup>. X et 183 p.*) dargestellt. Eine von der belgischen Akademie gekrönte Arbeit des gleichen Verfassers (*Étude sur les mystiques des Pays-Bas au moyen âge, in: Mémoires couronnés et autres mémoires publ. par l'académie royale de Belgique, T. XLVI. Bruxelles, Hayez, 1892. 8<sup>o</sup>. 355 p.*) giebt eine zusammenfassende Schilderung der Entwicklung der mittelalterlichen Mystik in den Niederlanden, in deren Mittelpunkt natürlich Johannes von Ruysbroeck steht. Auf einen einleitenden Abschnitt über die Mystik im Altertum und in den ersten christlichen Jahrhunderten folgt die Behandlung der Vorgänger Ruysbroecks (Otto von Cambrai, Rupert von Deutz, Hugo von St Viktor, Heinrich von Gent, Alanus von Lille) und der ketzerischen Mystik im 12.—14. Jahrhundert. Das dritte Buch, inhaltlich wesentlich übereinstimmend mit der oben genannten Dissertation, ist der Biographie und der Lehre Ruysbroecks, das vierte Buch seinen Jüngern und Nachfolgern innerhalb und außerhalb des Kreises der Brüder vom gemeinsamen Leben gewidmet. Als Hauptergebnisse seiner Untersuchung bezeichnet der auf streng konfessionellem Standpunkt stehende Verfasser den von ihm unternommenen Nachweis, daß Ruysbroeck ohne allen Grund der Hinneigung zum Pan-

theismus beschuldigt wurde, dafs ferner eine gähnende Kluft zwischen Ruysbroeck, Gerhard Groot und ihren Schülern einerseits und dem jüngeren Humanismus und den deutschen Reformatoren anderseits bestehe. Im Anhange der auf ausgebreiteten Studien beruhenden Schrift werden u. a. Auszüge aus ungedruckten Schriften Ruysbroecks mitgeteilt. — J. T. Stoddart, Maurice Maeterlinck on Ruysbroeck, in: *The Expositor* 1894, Jan., p. 61—70.

47. Einen kurzen bibliographischen Nachtrag zu seiner Abhandlung über Johann von Goch (vgl. *Zeitschr. f. K.-G.* XIV, 311f.) giebt A. Knaake in den *Theolog. Studien und Kritiken* 1894, S. 402f.

48. J. C. van den Berg, Voorlooper der Hervorming. Savonarola. Utrecht, J. Bijleveld, 1893 8<sup>o</sup>. IV u. 140 S. Preis: 1 fl. 10<sup>c</sup>. — Felice Tocco, Il Savonarola e la profezia (Estratto da *La Vita Italiana nel Rinascimento* I, p. 351—396). Milano, Frat. Treves, 1893. Der geistvolle, populär gehaltene Vortrag behandelt besonders eingehend den Einfluss, welchen die mittelalterliche Apokalyptik auf Savonarola ausgeübt hat. — J. J. Teagne, Girolamo Savonarola in history and fiction, in: *Westminster Review* 1892, p. 123—135. — Blaise Pascal, Girolamo Savonarola, Jeanne d'Arc. *Histor. Schetsen door Is. van Dijk*. Arnhem, Swaan, 1891. 173 S. 8<sup>o</sup>. Vgl. *Zeitschr. f. K.-G.* XIV, S. 613. — V. Sommerfelt, Girolamo Savonarola. D. I. 1452—1495. Christiania, Lutherstiftelsens Boghandel, 1894. 8<sup>o</sup>. 7 Bl. und 129 S. Preis: 1 Kr.

49. Reusch widmet dem reformfreundlichen Minoriten Paulus Scriptoris aus Weil (gest. 1504) einen Artikel in der *Deutschen Biographie* (Bd. XXXIII, 1891, S. 488f.) und zählt ihn zu den „Reformatoren vor der Reformation“. Dagegen sucht N. Paulus (Paul Scriptoris, in der *Theolog. Quartalschr.*, Jahrgang 75, 1893, S. 289—311) den Nachweis zu erbringen, dafs weder dem Paul Scriptoris, noch seinem gleichfalls zu den Vorläufern Luthers gezählten Lehrer und Ordensgenossen Stephan Brulefer eine Abweichung von den kirchlichen Dogmen nachzuweisen sei.

50. R. Breyer, Die Arnoldisten, in *Zeitschr. f. K.-G.* XII, S. 387—413.

51. E. Comba, Cenno sulle fonti della storia dei Valdesei (*Archivio storico italiano*, Serie V, T. XII, 1893, p. 95—138) giebt einen Überblick über die wichtigsten, namentlich die in neuerer Zeit erschlossenen Quellen für die Geschichte des Wal-



densertums und bespricht die bedeutsamsten Ergebnisse der neueren mit der Geschichte der Waldenser sich beschäftigenden Forschungen.

**52.** Emilio Comba hatte 1887 den ersten Teil einer groß angelegten Geschichte der italienischen Waldenser (*Histoire des Vaudois d'Italie*, Paris und Turin) veröffentlicht, welche die Entwicklung des Waldensertums bis auf die Zeit der Reformation herab verfolgte; der Abschluß dieser Darstellung, von welcher eine das Original zum Teil erweiternde englische Übersetzung erschien (*History of the Waldenses of Italy*. London, Truslove & Shirley, 1889) steht noch aus. Inzwischen hat der Verfasser die Gesamtgeschichte des Waldensertums für weitere Kreise bearbeitet („*Storia de' Valdesi*“). Firenze, Tipografia Claudiana, 1893. 8°. VII und 427 S. Lire 1.50). Die Arbeiten der letzten Jahre über die ältere Geschichte der Waldenser sind gewissenhaft berücksichtigt, die Darstellung der späteren Entwicklung des Waldensertums, die bis auf die Gegenwart herab verfolgt wird, beruht auf einer sorgsam Benützung eines reichhaltigen, zum Teil ungedruckten Quellenmaterials.

\* **53.** Alexandre Bérard, *Les Vaudois, leur histoire sur les deux versants des Alpes du IV<sup>e</sup> siècle au XVIII<sup>e</sup>*. Lyon, Storck, 1892. 8°. V et 328 p. 12 frs. Ein über alle Mafsen klägliches Machwerk, vor dem nicht genug gewarnt werden kann. Der Verfasser ist seines Stoffes in keiner Weise Herr, die gesamte deutsche Litteratur von Herzog bis auf K. Müller, aber auch die Arbeiten von Comba und Montet sind für ihn nicht vorhanden; auch die grundlegenden älteren Quellenschriften kennt er nur aus Muston, Perrin, Léger, Basnage und Arbeiten ähnlichen Charakters, aus denen er sein Buch mosaikartig zusammensetzt. Ein fanatischer Feind des Katholicismus, ergeht er sich zugleich unausgesetzt in den langweiligsten chauvinistischen Tiraden über den zivilisatorischen Beruf Frankreichs, „des Landes der Menschenrechte“ u. dgl. m. Preußen verdankt seine Existenz dem Edikt von Nantes: „c'est l'immigration de nos protestants, qui seule a fait ce pays“. Über die massenhaften Irrtümer ein Wort zu verlieren, verlohnt sich nicht der Mühe. Die Einfügung einer langen Reihe von Holzschnitten, die, dem Werke des berüchtigten Léger entnommen, die denkbar scheußlichsten Szenen aus der Verfolgungsgeschichte der piemontesischen Waldenser darstellen — ein guter Teil dieser Schauerbilder ist sicher frei erfunden! —, stellt auch dem ästhetischen Geschmacke des Verfassers ein sehr ungünstiges Zeugnis aus.

**54.** Für die Geschichte der waldensischen Bibelübersetzungen ist die treffliche Untersuchung von Samuel Berger: „*La bible italienne au moyen âge*“ (Romania, T. XXIII,

1894, p. 358—431) von Wichtigkeit. Dieselbe unterrichtet uns erstlich von der eigentümlichen, für den Kenner der waldensischen Litteratur aber doch unschwer zu erklärenden Thatsache, daß die von dem Dominikaner Dominicus von Pisa (Domenico Cavalca) in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hergestellte italienische Übersetzung der Apostelgeschichte den piemontesischen Waldensern dazu gedient hat, um die in einer der Handschriften ihrer Bibelübersetzung sich findende Lücke (Apg. 16 ff.) auszufüllen. Sehr bedeutungsvoll ist der von Berger erbrachte Nachweis, daß die italienische Übersetzung des Neuen Testaments aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, auf welche die weitaus meisten aus dem Mittelalter erhaltenen italienischen Texte der neutestamentlichen Bücher zurückzugehen scheinen, die engsten Beziehungen zu den provençalischen und waldensischen Übersetzungen aufzeigt. Dieser italienischen Übersetzung des Neuen Testaments liegt ein Text jener Familie von Vulgata-Handschriften zugrunde, deren Verbreitung nach Bergers Untersuchungen sich damals ausschließlich auf das südliche Frankreich, speziell Languedoc, beschränkte; ein ganz ähnlicher Text bildet aber auch die Grundlage für die provençalische Bibelübersetzung von Lyon, die bei südfranzösischen Katharern in liturgischem Gebrauche war, und für die höchstwahrscheinlich aus ihr geflossene, im Besitze und religiös-liturgischem Gebrauche von Anhängern des Waldensertums gewesene Bibelübersetzung in der Sprache der waldensischen Thäler. Noch mehr, jene italienische Bibelübersetzung läßt auch Spuren einer Beeinflussung durch die provençalische Bibelübersetzung erkennen. Zeigt sich unter diesen Umständen Berger zur Annahme geneigt, daß Italien jene mittelalterliche Übersetzung des Neuen Testaments den Waldensern verdanke, so wird sich hiergegen wenig einwenden lassen. Auch für die Entscheidung der Frage nach dem Anteil des Waldensertums an der deutschen Bibelübersetzung des Mittelalters ist Bergers Arbeit insofern von Bedeutung, als das enge Verwandtschaftsverhältnis zwischen dem provençalisch-waldensischen Bibeltexte und dem vielbesprochenen Codex Teplensis<sup>1</sup> sich jetzt vollständig befriedigend damit erklärt, daß jener südfranzösische Text den deutschen Waldensern durch ihre lombardischen Glaubensgenossen — in der Lombardei hat nach Berger jene italienische Übersetzung des Neuen Testaments ihre Heimat — vermittelt worden ist.

#### 55. Beiträge zur Kenntnis der waldensischen Dialekte

---

1) Vgl. darüber Berger, *Les bibles provençales et vaudoises*, Romania XVIII (1889) und meine Bemerkungen in der *Histor. Zeitschr.* LXVII (1891), S. 295 ff.

bringt der Aufsatz von A. Dumas: „Le Provençal et le Haut-Alpin“ im Bulletin de la Société d'Etudes des Hautes-Alpes. 2. série. Nr. 4. 1892. — Aus dem Aufsatz von J. Jalla: „Sur le français et l'italien comme langues parlées chez les Vaudois du Piémont“ (Bulletin de la Société d'histoire vaudoise, Nr. 11, 1894, S. 86—91) ergibt sich, daß das Italienische, das in den piemontesisch-waldensischen Thälern bis zum Ende des 17. Jahrhunderts neben dem waldensischen Dialekte vorherrschend gewesen war, seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts mehr und mehr und namentlich als Kirchensprache durch das Französische zurückgedrängt worden ist, so daß die französische Sprache dem Verfasser „presqu' inhérent au caractère vaudois“ erscheint.

56. Die „Laut- und Formenlehre des Waldensischen“ behandelt die aus den Romanischen Forschungen Bd. VII, Heft 3 (1893) separat abgedruckte Bonner Inauguraldissertation von Andreas Barth, eines Schülers W. Försters, unter Zugrundelegung der altwaldensischen Schriften Nobla Leyezon, la Barca etc. und unter Berücksichtigung der heutigen Dialekte. Folgerungen aus dem reichlich zusammengebrachten sprachlichen Material zieht der Verfasser nur insofern, als nach seiner These die erhaltenen waldensischen Prosaschriften nicht vor dem 15. Jahrhundert verfaßt worden sind.

57. In den Mémoires et documents publiés par la société savoisienne d'histoire et d'archéologie, T. XXX (1891), p LXIV—LXXX veröffentlicht Mugnier den französischen Text der „instructions envoyées de Suisse en 1688, par le capitaine Javel, aux exilés vaudois pour retourner dans le Piémont“. — Aus dem Inhalt des 10. „Bulletin de la société d'histoire vaudoise“ (La Tour 1893, 119 p.) heben wir hervor einen Artikel von P. Rivoire, welcher drei Aktenstücke zur Geschichte der piemontesischen Waldenserverfolgung der Jahre 1560—1561 veröffentlicht, ferner eine Mitteilung desselben Verfassers über die Ausrottung des Waldensertums im Val Pragela zu Anfang des 18. Jahrhunderts, endlich eine von A. Vinay auf Grund von urkundlichen Quellen aufgestellte höchst interessante Liste der 1698 und 1699 exilierten piemontesischen Waldenser. Außerdem enthält das Heft eine Übersetzung des Artikels von W. Kopp über die württembergische Waldenser-Kolonie Pérouse bei Leonberg („Französische Kolonie“ 1892, Nr. 10, S. 150—154) und eine solche der Mitteilung des Berichterstatters über deutsch-böhmische Waldenser um 1340 (Zeitschr. f. K.-G. XIV, 1). — W. Meille, La Suisse et les Vallées du Piémont (Extr. du Chrétien évangélique). Lausanne 1894.

8°. — A. Albert, *Les Vaudois de la Vallouise*. Grenoble und Paris, Fischbacher, 1891. 12°. 97 S. (Extrait du livre: *le Pays Briançonnais*.) Vgl. *Bibl. de l'école des chartes*, T. LII, p. 465.

58. Pietro Rivoire, *La nobla leyczon*. Studio intorno ad un antico poema valdese. Ancona, Morelli, 1892. 8°. 58 p. Das von Sachkenntnis und gesundem Urteil zeugende Schriftchen giebt eine Übersicht über den Stand der Forschung rücksichtlich der Textkritik und der Entstehungszeit des bekannten waldensischen Gedichtes und entscheidet sich durchweg, unter Abweisung der Arbeiten Montets, für die Auffassungen W. Försters. Die Abfassung des Gedichtes fällt nach Rivoire in eine ziemlich frühe Periode der Entwicklungsgeschichte des Waldensertums, jedenfalls in die Zeit vor dem 14. Jahrhundert.

59. Fed. Cocito, *Le guerre Valdesi*. Estratto dalla rivista militare italiana, 1891. Enthält nach der eingehenden Besprechung von Jahier (*Bullet. de la soc. d'hist. vaud. X, 105—112*) eine mit Sachkenntnis und Unparteilichkeit verfasste, in erster Linie die militärischen Gesichtspunkte berücksichtigende Darstellung der Verfolgungen und Verteidigungskämpfe der piemontesischen Waldenser im 15.—17. Jahrhundert. — Die oben unter Nr. 11 erwähnte Schrift von A. Bertolotti enthält urkundliche Beiträge zur Leidensgeschichte der kalabresischen und piemontesischen Waldenser des 16. Jahrhunderts. — P. Rivoire, *Storia dei Signori di Luserna*, parte I, medio evo (*Bulletin de la Société d'histoire vaudoise*, No. 11 [1894], p. 1—86). Enthält auch Mitteilungen über die Stellungnahme der Herrn von Luserna zu den Waldenserverfolgungen innerhalb ihres Gebietes. — E. Comba, *L'introduction de la reformation dans les vallées vaudoises de Piémont* (*Bulletin de la société de l'histoire du protestantisme français XLIII, No. 1, 29 p.*).

60. In den „*Proceedings of the Huguenot Society of London*“, Vol. III (1892), p. 683sq. wird eine Bittschrift der piemontesischen Waldenser an König Georg II. von England vom Jahre 1727 um Fortbezug der ihnen gewährten Unterstützungsgelder mitgeteilt; in Vol. IV (1893), No. 2, p. 334sq. folgen unter dem Titel „*The Vaudois settlements in Germany*“ Auszüge aus ungedruckten Quellen, welche die Kolonien der um 1716 in Deutschland angesiedelten Waldenser und deren Unterstützung durch England betreffen. — L. Bresson, *Notice sur le comité wallon pour les affaires vaudoises*, in: *Bulletin de la commission de l'histoire des églises wallones*, T. V, Livr. 3. — Eug. Réveillaud, *L'Etablissement d'une colonie de Vaudois français en*

Algérie. Paris, Fischbacher, 1893. 16°. XXXII und 127 S.

**61.** H. Richter, Der Heldenkampf und die glorreiche Rückkehr der Waldenser in ihre Thäler 1689. Barmen, Klein, 1893. 12°. 48 S. m. Abb. 0.10 Mk. (Für die Feste und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins Nr. 163.) — H. Richter, Das Waldenser-Jubiläum im Herbst 1889, nach persönlichen Eindrücken dargestellt. Barmen, Klein, 1893. 12°. 64 S. m. Abb. 0.10 Mk.

**62.** Über die Herkunft der in Württemberg angesiedelten „Waldenser“ — den Emigranten aus den waldensischen Thälern Piemonts und der Dauphiné haben sich allerdings auch Vertreter der verschiedensten gallo-romanischen Stämme angeschlossen — und über deren Verteilung auf die einzelnen Landschaften des Herzogtums in den Jahren 1698—1732 berichtet A. Rößger in erschöpfender Weise nach ungedruckten Quellen (Württemb. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrg. 1893, S. 261—300). Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an des Verfassers wertvolle Mitteilungen „Zur Volkskunde und wirtschaftlichen Entwicklung der württembergischen Waldenser“ (Württ. Jahrbücher 1890/91, Bd. II, S. 137 ff.). — Roque-Ferrier, Les provençaux d'Allemagne et le langage de Pinache-Serres (Württemberg). In: Occitania, T. I (1887—1889). Résumé der deutschen Arbeiten über Sprache und Eigenart der württembergischen Waldenser. — W. Kopp, Die Waldensergemeinde Pérouse in Württemberg (Geschichtsblätter des deutschen Hugenotten-Vereins. 3. Zehnt, 5. und 6. Heft). 8°. Magdeburg, Heinrichshofens Sort., 1894. 64 S. Preis: Mk. 1. 20. — L. Achard, Die Waldenser-Kolonie Dornholzhausen (Geschichtsbl. d. deutsch. Hugenotten-Ver. 3. Zehnt, Heft 9). 8°. Ebenda 1894. 30 S. Preis: 60 Pf.

**63.** Jean Jalla, Les pasteurs des Vallées depuis l'institution du culte public jusqu'à nos jours. Torre Pellice 1892. 16°. — W. Meille, Le reveil de 1825 dans les vallées vaudoises du Piémont raconté à la génération actuelle. Turin 1893 (Nicht im Handel). 8°. 105 S. Belehrtet an der Hand ungedruckter Quellen, namentlich von Briefen und Aufzeichnungen Felix Neffs und Louis Blancs, mit wohlthuernder Unbefangenheit den gewaltigen Aufschwung, welchen das kirchliche Leben der waldensischen Gemeinden unter dem Einfluß der Missionsthätigkeit Felix Neffs und seiner waldensischen Freunde in den Jahren 1825 bis 1830 genommen hat, und die harten Kämpfe, deren es bedurfte, um der neuen Richtung gegenüber dem in der Walden-

sischen Kirche damals herrschenden Geiste des Rationalismus und Formalismus Eingang zu verschaffen.

**64.** Eine eingehende kritische Übersicht über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Wyclif-Litteratur wird von F. Liebermann (*Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Bd. VIII, Heft 2, 1892, E 143—146) gegeben. Über die Geschichte und Arbeiten der Wyclif-Society berichtet J. Loserths Aufsatz „Neue Studien über Wyclif“ (Ebenda. Bd. X [1893], S. 111—113). — R. Buddensieg, *Wyclif literature: communication on the history and the work of the Wyclif Society* (The critical review of theol. and philos. literature 1893, July, p. 280—294; 1894 p. 71—80).

**65.** Von neu erschienenen Bänden der auf Veranlassung der „Wyclif Society“ herausgegebenen *Latin Works of John Wyclif* sind zu verzeichnen: *De blasphemia*, Ed. M. H. Dziewicki (1893); *Opus evangelicum*, Ed. J. Loserth, 2 T. (1893); *Tractatus de logica*, Ed. M. H. Dziewicki, Vol. 1 (1893).

**66.** F. Cerone, *Le dottrine di Wyclif*. In: Cerone, *Ricerche ed appunti*. — E. Förster, *Wyclif als Bibelübersetzer*, in: *Zeitschr. f. K.-G.* XII, S. 494—518. — M. A. N. Rovers, *Wyclif*, in: *Rovers, Levensbeelden* (Utrecht, Breijer, 1893), S. 1—26. — L. Sergeant, *John Wyclif, last of the schoolmen and first of the English reformers*. London, Putnam, 1893. 8°. 5 sh.

**67.** J. Loserth, *Die kirchliche Reformbewegung in England im 14. Jahrhundert und ihre Aufnahme und Durchführung in Böhmen*. Akademische Antrittsrede. (Monatshefte der Comenius-Gesellschaft 1893, Heft 6 und 7, S. 151—166 und auch Vorträge der Comenius-Gesellschaft I, 3). Legt wiederholt in populär zusammenfassender Darstellung die völlige Abhängigkeit der husitisch-taboritischen Reformbewegung von den Lehren Wyclifs dar. — A. Zimmermann, Artikel „Lollarden“ in *Wetzlers u. Weltes Kirchenlexikon*. 2. Aufl. Bd. VIII (1893).

**67<sup>a</sup>.** Luksch, Artikel „Milič von Kremsier, Reformprediger in Böhmen“, ebenda. Bd. VIII (1893).

**68.** Zur Zeit des Konstanzer Konzils erregte der Augustinus Nicolaus Seruarius (Serrurier) aus Tournai wegen einer heftigen Polemik gegen den sittenlosen Klerus und gegen die Auswüchse der Reliquien- und Heiligenverehrung großes Aufsehen. Ihm widmete A. Cauchie unter Benutzung ungedruckter Quellen einen Aufsatz in den „*Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique*“, T. XXIV, Livr. 2 et 3. —

Im „Casopis musea královstvi českého“ (Zeitschrift des kgl. böhmischen Museums), Jahrg. 64 (1890), S. 574—578 veröffentlicht Menčík aus einer Wiener Handschrift ein Lied gegen die Simonie aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

**69.** B. Mareš, Listy Husovy [Hus' Briefe] 1408—1415. Prag, Verein „Comenium“, 1891. XX und 251 S. Preis: 1 fl. 30. Übersetzung der Briefe, worunter u. a. vier solche, die in Palackys Sammlung fehlen, in tschechischer Sprache. Vgl. Deutsche Zeitschr. für Geschichtswiss., Bd. IX, Bibliogr. nr. 471.

**70.** H. Krüger, Hus und seine Richter. Eine konfessionell unbefangene geschichtliche Studie. Vortrag. Reichenbach i. Schl., Hoefler. 23 S. 8°. 40 Pf. — \* P. Uhlmann, König Sigmunds Geleit für Hus und das Geleit im Mittelalter (Hallische Beiträge zur Geschichtsforschung herausgegeben von Th. Lindner. Heft 5). Halle a. S., Kaemmerer & Co., 1894. 88 S. 8°. Nach der Darlegung des Verfassers hat König Sigmund sein Geleitversprechen gebrochen, und ist Hus wider die ausdrücklichen Zusagen des Geleitbriefs verhaftet und verbrannt worden.

**71.** A. Wiedemann, Zur Kriegskunst der Husiten, in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Jahrg. 31 (1893), Nr. 3, S. 297. Verweist auf die zum Teil von Berthelot (in den Annales de chimie et de physique, 6. Serie, XXIV, p. 433 sqq.) veröffentlichten Abbildungen von Kriegswerkzeugen des 15. Jahrhunderts im cod. lat. Monac. 197, unter denen sich n. a. auch die einer husitischen Wagenburg findet. — Über das Schlachtfeld Žižkas bei Panský Bor im Jahr 1420 handelt H. Toman in einem tschechisch geschriebenen Artikel der Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellsch. der Wissensch. (Philol.-hist.-philos. Kl. 1892, S. 258—262). — Das „Husitische Kriegswesen“ behandelt ein Aufsatz von Max von Wulf (Preussische Jahrbücher, Bd. LXIX, 1892, S. 673—689); die Untersuchung will zeigen, daß der Erfolg der husitischen Waffen seine Grundlage in einer ausgebildeten Heeresorganisation, in der Leitung kriegserfahrener Führer und in der Zucht der husitischen Krieger hatte. Der Verfasser, dessen Dissertation (1889) bereits die „husitische Wagenburg“ zum Gegenstand hatte, weist von neuem auf den rein defensiven Charakter der husitischen Wagenburg hin.

**72.** Der 8. Band der in tschechischer Sprache erscheinenden „Geschichte der Stadt Prag“ (Dějepis města Prahy) von Tomek (Prag 1891) behandelt die historische Topographie von Prag in der Husitenzeit, deren Ereignisse er vielfach beleuchtet.

73. Im „Sbornik historického krouzku“, Heft 1 (Prag 1893), S. 36—89, handelt Hamršmid über die Frage: „Was hielt König Georg Podiebrad von der Kommunion unter beiden Gestalten?“ In einem privaten Glaubensbekenntnis von 1471 (im Breslauer Archive) habe der König versichert, er habe sein Leben lang sich zur katholischen Lehre gehalten. (Nach dem Auszug im Hist. Jahrb. XIV, 4, 890.)

74. Paul Joachimsohn, Gregor Heimburg. Bamberg, Buchner, 1891 (Historische Abhandlungen aus dem Münchener Seminar, Heft 1). Preis: 8 Mk.

75. Über die böhmische Sekte der Nikolaiten und ihre Verbreitung im Kauřimer Kreise um 1650 werden von Rezek (Kleine Beiträge zur Geschichte Böhmens im 17. Jahrh., Časopis musea království česk. Jahrg. 65, 1891, S. 402—426) nach Archivalien des erzbischöflichen Archivs zu Prag Mitteilungen gegeben.

76. Ludwig Keller, Die böhmischen Brüder und ihre Vorläufer (Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft, Jahrg. II, Stück 3). Leipzig, R. Voigtländer in Kommiss. 39 S. 8<sup>o</sup>. Preis: 75 Pf. — R. Kruske, Georg Israel, erster Senior und Pastor der Unität Grofs-polen. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation in Polen. Breslauer Inaug.-Dissertation 1894. 67 S. 8<sup>o</sup>.

\* 77. G. Burkhardt, Die Brüdergemeine. I. Entstehung und geschichtliche Entwicklung der Brüdergemeine. Im Auftrage der Unitäts-Ältesten-Konferenz. Gnadau, Unitäts-Buchhandlung, 1893. VII und 216 S. 8<sup>o</sup>. Mk. 1.50. Bezeichnet sich als die 8. Auflage der zuerst 1774 erschienenen „Kurzgefaßten Nachricht von der evangelischen Brüder-Unität“; ein zweiter Teil soll Verfassung und Einrichtungen, Ausdehnung und Bestand der Brüdergemeine behandeln. Einen wissenschaftlichen Charakter nimmt die Darstellung für sich nicht in Anspruch, sondern will nur die Freunde der Brüdergemeine über deren geschichtliche Entwicklung im allgemeinen unterrichten; Quellenangaben sind nicht beigelegt. Die Schrift ist vor der Drucklegung einer Prüfung seitens der Ältestenkonferenz der Brüdergemeine unterlegen; danach ist denn auch die Betrachtungsweise des Verfassers zu beurteilen, die den der Brüdergemeinde fernstehenden Leser vielfach zum Widerspruch herausfordert.

78. W. Vogt, Die Bodenseebauern und ihr Hauptmann Junker Dietrich Hurlwagen im großen Bauernkrieg. Programm des Realgymnasiums zu Augsburg 1892. 8<sup>o</sup>. 36 S. Die auf Benutzung ungedruckter Quellen beruhende Darstellung



fördert unsere Kenntnis von den Beziehungen, welche zwischen der kirchlichen Reformbewegung und der sozialistischen Revolution bestanden haben. Nach dieser Richtung bietet auch der Aufsatz von Herm. Sander über „Den Bauernaufstand in Vorarlberg des Jahres 1525“ (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband IV, 1893, S. 297—372) Interesse.

**79.** Ludw. Enders, Flugschriften aus der Reformationszeit. X. Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, Nr. 103). Halle a. S., Niemeyer, 1893. 8°. XVIII und 55 S. Mk. 0.60. Enthält Luthers Schrift gegen Thomas Münzer von 1524 und des letzteren Antwort sowie Valentin Ickelsamers Verteidigungsschrift für Carlstadt gegen Luther von 1525 nebst einer Einleitung und Anmerkungen. Über die Mängel der Einleitung vgl. G. Kawerau, Theol. Litteraturzeitung 1894, Nr. 10, Sp. 276 f.

**80.** Einen ausführlichen Artikel über den Schwärmer Nikolaus Storch von Zwickau und einen solchen über dessen Jünger Marcus Stübner aus der Feder P. Tschackerts enthält die „Deutsche Biographie“, Bd. XXXVI (1893), S. 442 bis 445. 713 f.

**81.** M. A. N. Rovers, Sebastian Frank, in Rovers, Lebensbeelden (Utrecht, Breijer, 1893), S. 27—54.

**82.** H. Sweetser Burrage, The Anabaptists of the 16<sup>th</sup> century, in: Papers of the American Society of Church History, Vol. III (1891). Ein innerer Zusammenhang zwischen dem Täuferium und den vorlutherischen Reformbewegungen hat nach dem Verfasser nicht bestanden; das Täuferium war ein „Kind der Reformation des 16. Jahrhunderts“.

**83.** Johann Loserth, Doktor Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren. Aus gleichzeitigen Quellen und mit Benutzung des wissenschaftlichen Nachlasses des Hofrates Dr. Joseph v. Beck. Hsg. v. d. hist.-statist. Sektion der k. k. mährischen Gesellschaft zur Beförderung der Landwirtschaft, der Natur- und Landeskunde. Brünn, Verlag der hist.-statist. Sektion, 1893. VIII und 217 S. 8°. Mk. 3.

**84.** J. Loserth, Der Anabaptismus in Tirol von seinen Anfängen bis zum Tode Jakob Hutters (1526 bis 1536), im Archiv für österreich. Geschichte, Bd. LXXVIII (1892), S. 427—604. (Auch separat erschienen.) — Derselbe, Der Anabaptismus in Tirol vom Jahre 1536 bis zu seinem Erlöschen, ebenda, Bd. LXXIX (1892), S. 127—276. (Auch separat erschienen.) — Derselbe, Der Kommunis-

mus der mährischen Wiedertäufer im 16. und 17. Jahrhundert. (Separatabdruck aus dem „Archiv für österreichische Geschichte“, Bd. LXXXI, 1. Hälfte.) Wien, Tempsky, 1894. 8°. 188 S. — Die drei wertvollen Abhandlungen beruhen auf der umfassenden Quellensammlung, welche Joseph v. Beck in langen Jahren aus den verschiedensten Bibliotheken und Archiven mit unermüdlicher Geduld für die Geschichte der Wiedertäufer zusammengetragen hatte, und die in Loserth nun einen trefflichen Bearbeiter gefunden hat. Auf Grund einer erstaunlichen Menge von Urkunden, Aktenauszügen und Korrespondenzen aller Art erhalten wir in den beiden erstgenannten Abhandlungen ein lebendiges Bild von dem Entstehen, der Ausbreitung und der Unterdrückung der täuferischen Bewegung in Tirol in der Zeit von 1526—1627, zugleich aber auch eine Reihe von wichtigen Beiträgen zur Kenntnis der religiösen Lehren, der Propaganda und der Organisation des Täuferturns während einer jahrhundertlangen Entwicklung. Von hoher Bedeutung sind die mit Jakob Hutters Wirksamkeit sich beschäftigenden Abschnitte; von den 30 urkundlichen Beiträgen ist eine Reihe von ausführlichen Verhörprotokollen und gerichtlichen Bekenntnissen tirolischer Wiedertäufer sehr beachtenswert. — Von besonderer Wichtigkeit ist Loserths dritte Schrift, in welcher zunächst die Schicksale der mährischen Wiedertäufer vom Tode Hubmaiers (1528) bis zu ihrer völligen Vertreibung aus Mähren im Jahre 1622 eine ausführliche Darstellung finden, zugleich aber an der Hand einer Reihe von ungedruckten Sendbriefen, Lehrgebäuden, Handwerks- und Kleiderordnungen u. dgl. ein bis ins einzelne ausgeführtes Bild des inneren Lebens, des Lehrsystems, der Gemeinde- und Familienordnung der mährischen Wiedertäufer gegeben wird. Auch für die Sozialgeschichte bieten Loserths Mitteilungen über den Kommunismus der mährischen Wiedertäufer, der ein volles Jahrhundert hindurch in ihrem weitverzweigten Gemeinwesen mit Entschiedenheit durchgeführt wurde, großes Interesse; wir lernen aus ihnen den höchst erfolgreichen kommunistischen Betrieb der Landwirtschaft und einer Reihe von Handwerken seitens der Wiedertäufer kennen, ihre hochentwickelte kommunale Fürsorge für die Gesundheitspflege, ihr für jene Zeit wahrhaft musterhaft eingerichtetes Schulwesen, ihre an Bebelsche Vorschläge erinnernde Ordnung der Kindererziehung und des Familienlebens, das sich in den großen gemeinschaftlichen Häusern, die viele Hunderte von Insassen beherbergten, abspielte. Von den urkundlichen Beilagen gestattet der 1560 aus dem Gefängnis zu Landshut an seine mährischen Glaubensgenossen erlassene Sendbrief des „Apostels“ Claus Felbinger einen höchst lehrreichen Einblick in die religiöse Gedankenwelt des Täuferturns.

85. Ph. Kieferndorf, Eine Streitschrift evangel. Theologen gegen die „Wiedertäufer“ aus dem 16. Jahrhundert (Prozefs, wie es soll gehalten werden mit den Wiedertäufern durch etliche Gelehrten, so zu Worms versammelt gewesen. Worms anno 1557, Phil. Melanchthon, Joh. Brenz, Joh. Marbach etc.). In: Mennonitische Blätter 1893, Nr. 14—16, S. 108—109. 114—115. 121—122. — F. W. E. Roth, Zur Geschichte der Wiedertäufer zu Worms im 16. Jahrhundert. In: Mennonitische Blätter 1893, nr. 14, S. 105—106. — Th. Unger, Über eine Wiedertäufer-Liederhandschrift des 17. Jahrhunderts. — Die Täufer-Lieder, nach Ländern geordnet. In: Jahrbuch der Gesellsch. f. Gesch. des Protestantismus in Österreich XIII, 2—4, S. 81—91. 136—154.

86. Die „Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde“, herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, bringt in ihrem 51. Bande (1893) zwei wertvolle Beiträge zur Geschichte der Wiedertäufer von Münster. H. Detmer (Ungedruckte Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer in Münster, Abtl. I, S. 90—118) veröffentlicht aus einer Handschrift des Staatsarchivs zu Münster tagebuchartige Aufzeichnungen eines Ungenannten über die Vorgänge in Münster in der Zeit vom 29. Januar bis 27. Februar 1534, die die bisher bekannt gewordenen Berichte in der erwünschtesten Weise ergänzen; wir erhalten ferner Mitteilungen aus den in der gleichen Handschrift erhaltenen Aufzeichnungen des Münsterer Bürgers Hermann Ramert über die Verhältnisse in Münster bis Juni 1534, die in der Münsterschen Bischofschronik und anderen Berichten ausgiebig verwertet worden sind; endlich druckt Detmer aus jener Handschrift ein Verzeichnis von 20 Glaubenssätzen der münsterischen Wiedertäufer ab, das bereits bei den 1534 gegen die Wiedertäufer geführten Untersuchungen den Verhören zugrunde gelegt wurde. Auch sonst setzt Detmer eine Reihe von Einzelheiten der wiedertäuferischen Bewegung des Jahres 1534 unter Benutzung von Quellen des Staatsarchivs zu Münster in neues Licht. — P. Bahlmann (a. a. O. Abtl. I, S. 119—174; auch in Sonderausgabe, Münster, Regensburg, 1894. erschienen) giebt eine bibliographische Zusammenstellung aller selbständig erschienenen Schriften, welche sich mit der Geschichte der münsterischen Wiedertäufer beschäftigen.

87. Die im Düsseldorfer Archive aufgefundene Aufforderung des Kommandierenden des Belagerungsheeres vor Münster an die dortige Stadtgemeinde, den König Johann von Leiden mit seinem Anhang zu ergreifen und auszuliefern, vom 1. Mai 1533 veröffentlichte Wachter in der Zeitschrift des

Bergischen Geschichtsvereins, Bd. XXVIII (1892), S. 220 bis 222.

88. Beachtenswerte Bemerkungen über die Entstehung der verschiedenen Gruppen des Täuferturns enthält ein kritischer Artikel Th. Koldes in den Theol. Studien und Kritiken 1894, Heft 1, S. 197 ff. (Besprechung von Schaffs History of the Reformation) und dessen Lutherbiographie, Bd. II, S. 176. 267 ff. 417 ff.

89. R. Heath, Hans Denck the anabaptist, in: The contemporary Review, 1892, December, p. 880—894 (im Anschluß an die Kellersche Biographie). — R. Heath, The Anabaptists and their English Descendants. Ebenda 1891, März, S. 389—406.

\* 90. Alexander Nicoladoni, Johannes Bänderlin von Linz und die oberösterreichischen Täufergemeinden in den Jahren 1525—1531. Berlin, Gaertner, 1893. VIII und 314 S. 8°. Preis: Mk. 8. (Ludwig Keller gewidmet.) Die von dem Verfasser in dem „Berichte des Museum-Francisco-Carolinum zu Linz“, Jahrgang 1888 veröffentlichte Darstellung des Lebensgangs des anfänglich lutherischen, dann zum Täuferturn übergetretenen Prädikanten Bänderlin hat in vorliegender Schrift unter Zuhilfenahme urkundlichen Materials eine bedeutend erweiterte Fassung erhalten. Dennoch tritt diese Biographie an Umfang wesentlich zurück hinter des Verfassers Ausführungen über die Entstehung und erste Entwicklung des oberösterreichischen Täuferturns, das nach Nicoladoni mit der täuferischen Bewegung in Zürich in keinem näheren Zusammenhang steht, sich vielmehr als direkte Descendenz der „mittelalterlichen Brüdergemeinden“ erweist. Unter diesem Namen scheint Nicoladoni ein Sammelsurium von allerlei kirchenfeindlichen Bewegungen des Mittelalters, in die auch die angebliche Opposition der Bauhütten einbezogen wird, zu verstehen; anderwärts nennt er die Brüdergemeinden „hervorgegangen aus den Waldesiern und beeinflusst durch die deutsche Mystik“. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß bei dieser engen Anlehnung an die bekannten Kellerschen Phantasieen ein wissenschaftlich verwertbares Ergebnis rücksichtlich der Aufhellung der Ursprünge der Täuferbewegung und ihrer — unfraglich thatsächlich vorhandenen — Zusammenhänge mit dem mittelalterlichen Waldensertum nicht zu gewinnen war. Für die Geschichte der oberösterreichischen Täufer hat der Verfasser eine Reihe von neuen Quellen erschlossen; die von ihm in den Archiven zu Wien, München, Nürnberg, Freistadt, Linz gesammelten und im Anhang (S. 160 bis 301) abgedruckten zahlreichen Urkunden zur Geschichte des Täuferturns verleihen, neben der recht erwünschten Übersicht

über den Inhalt der Bündlerlinschen Schriften, dem Buche einen bleibenden Wert, während man die eigene Darstellung des Verfassers, auch wegen der oft begegnenden Flüchtigkeitenfehler — vgl. z. B. S. 66 die Notiz über ein angebliches Auto-da-fé von 1411, S. 121 die mit S. 129 in Widerspruch stehende Angabe über den Zeitpunkt von Bündlerlins Weggang von Straßburg — nur mit großer Vorsicht verwenden dürfen.

\***91.** K. Rembert, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich. Münster, Dissertation, 1893. 68 S. Von des Verfassers zusammenfassender Darstellung der Geschichte des Täuferturns im Herzogtum Jülich sind in der vorliegenden Dissertation nur Kapitel 2 und 3 mitgeteilt, welche die Entwicklung des Täuferturns im Jülichschen in den Jahren 1533—1550 behandeln. Ein einleitendes und ein, die Darstellung bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts fortführendes Schlusskapitel sind für spätere Veröffentlichung in Aussicht genommen. Der Wegfall des ersten Kapitels wirkt um so störender, als sich der Verfasser in seiner Dissertation mehrfach ausdrücklich auf dessen Darlegungen bezieht; auch über des Verfassers Stellung zu seinen Vorgängern und über seine Quellen spricht sich die Dissertation nicht aus. Das Schriftchen bringt übrigens auf Grund einer umsichtigen Benutzung der früheren Arbeiten und unter Heranziehung von Archivalien des Düsseldorfer Staatsarchivs recht beachtenswerte Beiträge zur Kenntnis des niederrheinischen Täuferturns und seiner Beziehungen zu den münsterischen und holländischen Wiedertäufern. Aus Remberts Darstellung ergibt sich auch die bisher unbekannte Thatsache, daß die Regierung von Jülich gegen das Täuferturn in der behandelten Periode recht schonungslos verfahren ist. — Die Täuferbewegung in der Grafschaft Hohenberg, in: Blätter für Württemberg. Kirchengeschichte VI, 67—69; 73—75 etc.; VII, 1—4 etc.

**92.** Menno Simons, Tractaten over den doop, het avondmaal, enz. Vooraftgegaan door en kort levensbericht. 2. Aufl. (Festgabe). Amsterdam, Joh. Müller, 1892. 8°. IV und 71 S. Preis: fl. 0.75. — J. G. de Hoop Scheffer, Eenige opmerkingen en mededeelingen betreffende Menno Simons, in Doopsgezinde Bijdragen 1892, S. 1—29. — F. C. Fleischer, Menno Simons (1492—1559). Eene levensschets. Amsterd., Delsman, 1892. 34. S. 8°. 50 c. — Ch. Sepp, Menno Simons, aus: Uit predikantenleven S. 1—19. — Scharppf, Menno Simonis, in Wetzler und Weltes Kirchenlexikon. 2. Aufl. Bd. VIII (1893).

\***93.** H. G. Mannhardt, Festschrift zu Menno Simons' 400jähriger Geburtstagsfeier den 6. November 1892. Danzig, Selbstverlag der westpreussischen Mennoniten-Ge-

meinden. 8°. 60 S. Die kleine Schrift ist im Auftrag der Konferenz der westpreussischen Mennoniten-Gemeinden für die Glieder dieser Gemeinden verfaßt. Sie enthält im ersten Kapitel eine Skizze der Entwicklungsgeschichte der ältesten Täufergemeinden, die in ziemlich objektiver Weise die hauptsächlichsten Gegensätze zwischen den Täufern und der Lehre Luthers feststellt, wobei freilich die kaum berührte mystische Heilslehre des Täufertums im Vordergrund stehen sollte. Im zweiten Kapitel wird eine kurze Biographie von Menno Simons, im dritten Kapitel eine Erörterung der Bedeutung, welche der Menno-Feier für die mennonitischen Gemeinden zukommt, angeschlossen. Es wird betont, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der ganzen evangelischen Christenheit innerhalb der mennonitischen Gemeinden stärker sei, als das Bewußtsein ihrer Sonderstellung, daß ferner das Gebot der strengen Absonderung von der Welt nicht mehr als ein charakteristisches Kennzeichen der Mennonitengemeinden gelten könne, seitdem die Erkenntnis auch bei ihnen Eingang gefunden, daß der einzelne zur Durchdringung der Welt mit den Kräften des Gottesreiches berufen sei. Ohne die Hoffnung auf die Erstehung einer die ganze evangelische Christenheit umfassenden Kirche aufzugeben, gelte es für die Mennoniten, zunächst treu zu ihrem engeren Bunde zu stehen und dessen Grundsätze in immer weitere Kreise zu tragen.

\* 94. A. Brons, Ursprung, Entwicklung und Schicksale der altevangelischen Taufgesinnten oder Mennoniten in kurzen Zügen übersichtlich dargestellt. 2. Auflage. Norden, Soltan, 1891. 8°. XX und 447 S. Preis: Mk. 4. (Nur Titelaufgabe; die erste Auflage erschien 1884.) Im Vorwort bezeichnet die Verfasserin, die Gattin des Alt-Diacons der Mennonitengemeinde in Emden, ihre Arbeit als die Frucht der Mußestunden einer Großmutter, die zunächst für ihre vielen Kinder und zahlreichen Enkel bestimmt, und an die der Maßstab strenger Fachkritik nicht anzulegen sei. Für weitere Kreise mag das frisch und anziehend geschriebene Werkchen immerhin als erste und bequeme Einführung in die äußere Geschichte des Täufertums und der Mennoniten dienen; nur werden sie vergeblich nach einer Darstellung des Wesens und der Grundgedanken des Täufertums der Reformationszeit suchen, von denen offenbar die Verfasserin selbst keine deutliche Vorstellung hat. Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem Täufertum und vorreformatorischen Oppositionsbewegungen wird nicht aufgeworfen. Die zum Teil sehr ausführliche Darstellung der Schicksale der Mennoniten bis auf die jüngste Gegenwart ist meist aus sekundären Quellen geschöpft; für einzelne Abschnitte sind indessen auch Handschriften zurate gezogen, u. a. zwei im Besitze der Menno-

nitens-Gemeinde in Amsterdam befindliche Handschriften von Täuferchroniken des 16.—17. Jahrhunderts, die offenbar zu den von Jos. Beck veröffentlichten Geschichtsbüchern der mährischen Wiedertäufer (*Fontes rerum Austriacarum*, T. XLIII, 1883) in nächster Beziehung stehen.

\* 95. Altona unter Schauenburgischer Herrschaft. Herausgegeben mit Unterstützung des kgl. Kommerz-Kollegiums zu Altona. Heft VI: Die Reformierten und die Mennoniten Altonas. Von Paul Piper. Altona, J. Harder, 1893. 8<sup>o</sup>. 97 S. Preis: 2 Mk. Enthält wertvolle, aus ungedruckten Quellen geschöpfte Mitteilungen über die Einwanderung französischer und niederländischer Flüchtlinge reformierten und mennonitischen Bekenntnisses in Altona und über das kirchliche Leben ihrer Gemeinden seit dem Ende des 16. Jahrhunderts.

96. C. Spielmann, Die Mennoniten und ihre Bedeutung für die Kultur in Nassau (*Annalen des Vereins für nass. Altertumskunde und Geschichtsforschung* XXVI, 1894, S. 137—144). Mitteilungen über die Einwanderungen von Mennoniten in das Gebiet des späteren Herzogtums Nassau seit Ende des 18. Jahrhunderts, über ihre Verdienste um Verbesserung des landwirtschaftlichen Betriebs und über ihre Verbreitung in Nassau um 1830; mit Benutzung der Schriften des Mennoniten-Predigers Val. Dahlem († 1840).

97. H. S. Burrage, A History of the Baptists in New England. Philadelphia, American Baptist Soc., 1894. 12<sup>o</sup>. 317 S. 1 Doll. 25 Cents.

---

## Aus den Veröffentlichungen historischer Vereine (seit 1893)

von

Otto R. Redlich in Düsseldorf.

---

### **I. Päpste. Bistümer. Kirchen und Klöster. Geistliche Jurisdiktion. Ordensgeschichte.**

1. Ein Brief des Papstes Nikolaus I. vom Jahre 865 an den Bischof Hatto von Verdun zugunsten der Abtei Tholey in der Erzdiözese Trier, bisher nur unvollständig bekannt,

wird von H. V. Sauerland im fünften Jahrgang des Jahrbuchs der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde (Metz 1893), S. 253—255 vollständig mitgeteilt.

2. Aus dem Verzeichnis der von Papst Urban V. per provisionem besetzten Bischofsstühle (Manusk. der Bibliothek Barberini in Rom) giebt D. Rattinger im Hist. Jahrb. (XV, 1, München 1894, S. 51 ff.) besonders für die orientalischen Bistümer wichtige Berichtigungen und Ergänzungen zu den bekannten Werken von Le Quien und Gams.

3. In den Annalen des Histor. Vereins f. d. Niederrhein (Heft 56, Köln 1893, S. 144—179) teilt Kasimir Hayn für das Pontifikat Martins V. (1417—1431) Auszüge aus den Annatenregistern mit in der Beschränkung auf die alte Erzdiocese Köln. Die im Staatsarchiv zu Rom aufbewahrten libri annatarum sind in ihrem Anfange unvollständig und beginnen erst mit dem vierten Bande im vierten Jahre des Pontifikats. Der Herausgeber hat in dankenswerter Weise diesen Auszügen ein Verzeichnis der verliehenen Beneficien beigegeben.

4. Zur Lebensgeschichte des Papstes Adrian VI., die in neuer Zeit leider nur von C. v. Höfler behandelt worden ist, merken wir hier einen Aufsatz aus der Zeitschrift „Dietsche Warande“ an von Edward van Even: Adriaan Florisz. van Utrecht aan de Hoogeschool von Leuven (1476—1515).

5. Vierzig Urkunden zur Geschichte des Augsburger Bischofs Markwart I. von Randeck (1348—1365) veröffentlicht Dr. Franz X. Glasschröder im 20. Jahrg. der Zeitschr. des Hist. Ver. für Schwaben und Neuburg (Augsburg 1893), S. 1 ff. teils im Wortlaut, teils auszugsweise. Dieselben waren bisher nur aus dürftigen Auszügen, zum Teil noch gar nicht bekannt und werfen auf Markwarts Wirken als geistlicher Reichsfürst, Reichsstatthalter in Italien und Bischof neues Licht.

6. In Ergänzung seines Aufsatzes über die Gründung des Bistums Cammin in Zeitschr. f. K.-Gesch. X, 1 erörtert Pastor W. Wiesener im 43. Jahrg. der Baltischen Studien (Stettin 1893), S. 117 ff. die Grenzen des Bistums Cammin. Verfasser kommt dabei zu dem Schlufs, dafs die Landesbischöfe ihre kirchlichen Herrscherrechte viel besser zu wahren verstanden als die pommerschen Landesfürsten die ihrigen.

7. Einen interessanten Aufsatz über „Die Jurisdiktion des Bischofs von Konstanz im heutigen Württemberg 1520 bis 1529“ veröffentlicht G. Bossert in den Württemberger Vierteljahrsheften f. Landesgesch. (N. F., 2. Jahrg., Stuttgart 1893, S. 260—279). Infolge des rücksichtslosen Auftretens der



österreichischen Regierung konnte der Bischof die Priester nicht mehr vor ungerechter Besteuerung schützen; zu gleicher Zeit wurden aber auch seine eigenen Rechte und Befugnisse von dem Markgrafen von Baden und der Ritterschaft mit Füßen getreten. Die bischöfliche Gewalt sinkt immer mehr und das Luthertum macht allseitig Fortschritte. Charakteristisch für die Stimmung im Lande sind besonders die vom Bischof im Jahre 1527 eingeforderten Berichte der Dekane. Das Bestreben Erzherzog Ferdinands, die Kirche zum Werkzeug österreichischer Hauspolitik zu machen, veranlaßten schliesslich den Bischof Hugo im Jahre 1529 zur Resignation. — Die Darstellung gründet sich auf die Akten des Konstanzer Archivs im Staatsarchiv Zürich.

8. Im Anschluß an seine Arbeit über den Streit um den Halberstädter Bischofsstuhl im 14. Jahrhundert giebt K. Mehrmann in der Zeitschr. des Harzvereins f. Gesch. u. Altertumskunde (26. Jahrg., Wernigerode 1893), S. 142—190 eine Abhandlung über den Bischof Albrecht II. von Halberstadt.

9. In den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (XV, 1, Innsbruck 1894, S. 121—128) untersucht K. Uhlirz die bisher geltenden Anschauungen über den Erzbischof Tagino von Magdeburg (1004—1012) und kommt dabei zu Ergebnissen, die wesentlich der von Hirsch (Jahrb. Heinrichs II., 1, 172) gegebenen Darstellung entgegenstehen.

10. Über Bischof Bertram von Metz 1180—1212 hat Dr. Günther Voigt im Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde, Jahrg. 4 und 5 eine umfassende, gründliche Monographie veröffentlicht. In Jahrg. 5 (Metz 1893) kommt für uns besonders Bertrams Stellung zu den Waldensern (S. 51—55) in Betracht. In Beilage 1 erörtert Voigt die Aufhebung des Seneschallats des Domkapitels durch Bischof Bertram, in Beilage 2 werden die Regesten des Bischofs veröffentlicht (214 Stück) und in Beilage 3 zwei auf den Metzler Aufstand vom Jahre 1209 bezügliche Urkunden abgedruckt.

---

11. Eine Reihe von Urkundenregesten (1262—1512) betr. das ehemalige Augustinereremitenkloster in Tübingen (heutzutage das bekannte „Stift“) veröffentlicht Dekan Schmoller in Derendingen im Jahrg. 4 (1893) der Reutlinger Geschichtsblätter S. 54—56. 69. 70. 81—83. 102—103. Die folgenden Hefte sollen die Fortsetzung dieser Publikation bringen.

12. Das Bruchstück eines alten Nekrologiums des Bene-

diktinerklosters Pegau in Sachsen publiziert Paul Mitzschke im Neuen Archiv f. Sächs. Gesch. u. Altertumskunde (Bd. XIV, Dresden 1893, S. 324—330). Die ältesten Eintragungen gehören noch dem 12. Jahrhundert an.

**13.** Als 2. und 3. Heft der „Beiträge zur Geschichte des Stiftes Werden“ hat der histor. Verein für das Gebiet des ehemaligen Stiftes Werden (S. Benedicti) eine Geschichte der Pfarreien dieses Gebietes erscheinen lassen, verfasst von Dr. P. Jacobs (1892—1894). Das erste Heft enthält die Geschichte der Pfarrei Werden und ihrer alten Filialen und Kapellen bis zum Jahre 1803, das zweite behandelt die nach der Säkularisation eingerichteten Pfarreien jenes Gebietes. Das fleißige Werk bietet in seinem ersten Teil zugleich bemerkenswerte Beiträge zur äußeren und inneren Geschichte des Stifts, Kirchenreformation, Schule u. s. w.

**14.** Über das Leben und die schriftstellerische Thätigkeit Wolfgang Mayers, Abts des bayerischen Cistercienserklosters Alderspach (geb. 1469, gest. 1544) verbreitet sich N. Paulus im 3. Heft des 15. Bandes d. Histor. Jahrbuchs (München 1894, S. 575—588). Aufser einer Geschichte seines Klosters schrieb Mayer eine kurze Geschichte der Passauer Bischöfe sowie zwei Streitschriften gegen Luther.

**15.** Fünf wieder aufgefundene Originalurkunden des Cistercienserstifts Grünhain in Sachsen publiziert Berth. Schmidt im Neuen Archiv f. Sächs. Gesch. u. Altertumskunde (Bd. XV, Dresden 1894, S. 27 ff.). Sie betreffen in der Hauptsache Jurisdiktionskonflikte zwischen dem Kloster und der Stadt Zwickau und gehen nicht über das lokale Interesse hinaus. Für letzteres ist es von Bedeutung, daß mit diesen fünf Urkunden eben doch ein Teil des bisher völlig vernichtet geglaubten Klosterarchivs wieder ans Licht gezogen worden ist.

**16.** Einen Aufsatz über die Geschichtschreiber des ehemaligen Cistercienserstiftes Goldenkron bringen die Mitteilungen des Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen (Jahrg. 32, Prag 1893/94, S. 158 ff. u. 256 ff.) aus der Feder von Dr. Joh. Matth. Klimesch. Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhs. haben die Mönche zu Goldenkron angefangen, der Geschichte ihres Klosters Aufmerksamkeit zu widmen; auch da war es nicht Wissenstrieb, sondern die Sorge um den Hausbesitz, der sie dazu veranlafte, ihr Archiv genauer zu studieren. Ein weiteres als lokales und territoriales Interesse dürften diese Geschichtschreiber jedoch kaum in Anspruch nehmen können.

**17.** Zur Geschichte der Cistercienserabtei Altenberg kommen zwei kleinere Aufsätze im 29. Band der Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins (Elberfeld 1893, S. 161 ff.) in

Betracht. W. Harlefs publiziert den lateinischen Text der Gründungssage unter Mitteilung der älteren Überlieferung. F. Küch veröffentlicht eine im Jahre 1517 abgefasste kurze Chronik der Abtei, die allerdings ohne Bedeutung für die allgemeine Geschichte ist, aber für die Baugeschichte der Kirche und die Gütererwerbung der Abtei bemerkenswerte Nachrichten enthält.

18. Die ältere Geschichte des Klosters Arnsburg in der Wetterau behandelt Karl Ebel in den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins (Gießen 1893, N. F., 4. Band, S. 66—99; gleichzeitig als Marburger Dissert.). Altenburg war im Jahre 1151 von Konrad von Hagen und Arnsburg zunächst dem Benediktinerorden übergeben worden; doch bald machte sich der Rückgang der klösterlichen Zucht im Orden des h. Benedikt auch hier geltend, sodafs noch der Stifter sich veranlafst fand, Cistercienser aus Eberbach zu berufen, denen nun Arnsburg als Wohnsitz angewiesen wurde (1174), wo sie jedoch erst 1197 dauernd Fuß fafsten. Unter Abt Meffrid erweiterte sich der Güterbesitz und wurde die Klosterkirche gebaut; aber erst unter seinen Nachfolgern hob sich der klösterliche Wohlstand und erreichte um 1274 seinen Höhepunkt, wodurch dann freilich auch der Rückgang im Innern bedingt wurde.

19. Zur Geschichte des Klosters Berge bei Magdeburg beruht in der dortigen Stadtbibliothek handschriftliches Material, das G. Hertel in den Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Altertumskunde d. Herzogtums u. Erzstifts Magdeburg (28. Jahrg. 1893, 2. Heft, S. 348—366) veröffentlicht.

20. Eine kurze populär gehaltene Schilderung der Geschichte des Cistercienserklosters Sittichenbach lieferte H. Rosenberg im 7. Jahrg. der Mansfelder Blätter (Eisleben 1893, S. 53—70). Das Kloster, bis etwa 1330 in steigender Blüte ist an den Folgen der Kirchenreformation und des Bauernaufstandes zugrunde gegangen.

21. Im 3. Heft des 2. Jahrg. der Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, N. F. (Stuttgart 1893), beginnt F. v. Thudichum eine Untersuchung der gefälschten Urkunden der Klöster Hirsau und Ellwangen, um über die Stellung dieser sogenannten „freien Klöster“ (nach Cluniacenserregel) unumstößliche Resultate zutage zu fördern. Vorläufig bleibt das Ergebnis dieser Untersuchungen abzuwarten.

22. Aus einem kleinen Aufsatz von Dr. Giefel in den Württemb. Vierteljahrsh. f. Landesgesch., N. F., Bd. II (1893), lernen wir die Bemühungen der österreichischen Regierung kennen, das Dominikanerinnenkloster zu Kirchberg im Oberamt Sulz zu reformieren, nachdem dort um die Mitte des 16. Jahr-

hunderts in jeder Beziehung trostlose Zustände eingerissen waren. Die bisherigen Bewohnerinnen zogen es vor, das Kloster zu räumen und an ihre Stelle traten Dominikanerinnen aus Pforzheim und aus Kirchheim u. T. (1565—1567).

**23.** Aus dem Gengenbacher Klosterleben betitelt sich eine Publikation F. Baumgartens in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins (N. F., Bd. VIII und IX, Karlsruhe 1893—94); sie gründet sich im wesentlichen auf die kürzlich wieder aufgefundene Gengenbacher Chronik und ist für die Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts von Interesse.

**24.** Zur Geschichte des Dom- oder Kreuzstiftes zu Nordhausen von der Zeit seiner Umwandlung im Jahre 1220 bis zum Jahre 1322 hat Dechant Hellwich in Nordhausen einen inhaltreichen Aufsatz veröffentlicht in der Zeitschrift des Harzvereins f. Gesch. u. Altertumskunde (27. Jahrg., Wernigerode 1894, S. 122—209). An der Hand des Eides- und Ordinationsbuches sowie des Statutenbuchs erörtert er die inneren Verhältnisse des Stiftes im wesentlichen unter wortgetreuer Wiedergabe der Quellen und teilt zum Schluss die von geistlicher und weltlicher Seite dem Stift verliehenen Privilegien mit.

**25.** Eine gedrängte Übersicht über die Berichterstattung deutscher und niederländischer Jesuitenkollegien bzw. Provinzen bis zum Jahr 1582 hat Jos. Hansen aus dem Bestand des Archivs des Kölner Jesuitenkollegs zusammengestellt und in dem 8. Bande der Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln (Köln 1893, S. 283—290) veröffentlicht.

**26.** Zur Geschichte des Kapuzinerklosters in Kaiserswerth von der Mitte des 17. bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts sind die Auszüge zu berücksichtigen, die P. Eschbach aus der Chronik jenes Klosters im Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichts-Vereins (7. Band, Düsseldorf 1893, S. 137—200) mitteilt.

**27.** Die Frage, in welchem Jahre das Kloster Lorsch gegründet wurde, untersucht M. Huffschmid in der Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins (N. F. VIII, Karlsruhe 1893) und entscheidet sich für 764. — In demselben Band veröffentlicht G. Bossert eine Übersicht über den Besitz des Klosters Lorsch im Elsass.

**28.** Das Hochstift Paderborn dem Erzstift Köln einzuverleiben war in den Jahren 1429—1444 das hartnäckige Bestreben des thatenlustigen kölnischen Erzbischofs Dietrich von Moers. Wesentlich das Domkapitel zu Paderborn hat im Bunde mit den politischen Ereignissen (Soester Fehde) die Inkorporation des Hochstiftes verhindert. Ein Mitglied dieses Kapitels der Domscholaster Dietrich von Engelsheim hat während jener be-

wegten Zeit die Veranlassung und den Verlauf der Streitigkeiten bis zum Jahre 1435 geschildert unter Beigabe zahlreicher Urkunden, deren Sammlung nach Engelheym's Tod fortgesetzt worden ist. Dieses wertvolle Manuskript „Liber dissencionum archiepiscopi Coloniensis et capituli Paderbornensis“ wird jetzt von Bernh. Stolte herausgegeben und erscheint als Ergänzungsheft zur Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Vorläufig ist erst eine Lieferung erschienen.

**29.** Das am Südharz gelegene Kloster Ilfeld, durch die Reformation bekanntlich zum Gymnasium umgewandelt, war im Jahre 1562 in Gefahr, wieder in die Hände der Prämonstratenser zu kommen. Wie das von Köln ausgehende Unternehmen zum Scheitern gebracht wurde, schildert ein interessanter Aufsatz von E. Jacobs in der Zeitschr. des Harzvereins für Gesch. und Altertumskunde (26. Jahrg., Wernigerode 1893, S. 191—206).

**30.** Für die Geschichte der Prämonstratenser dürfte ein kleiner Aufsatz nicht ohne Interesse sein, den F. J. Schmitt in der Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins (N. F., Bd. IX, Karlsruhe 1894) über die Bauthätigkeit der ehemaligen Prämonstratenserabtei Allerheiligen auf dem Schwarzwalde veröffentlicht.

**31.** Bedeutungsvoll für eine Darstellung der Geschichte der Frauenabtei St. Stephan in Straßburg sind die mühevollen und scharfsinnigen Untersuchungen W. Wiegands über die ältesten Urkunden für jene Abtei, deren Ergebnisse in der Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins (N. F., Bd. IX, Karlsruhe 1894) zur Veröffentlichung gelangt sind.

---

**32.** Urkundliches Material zur Geschichte der Kirche in Bergen auf Rügen veröffentlicht Dr. A. Haas im 43. Jahrg. der Baltischen Studien (Stettin 1893), S. 61—116. An erster Stelle werden die Protokolle der im Jahre 1539 und 1543 abgehaltenen Kirchensitationen mitgeteilt. Hierauf folgt ein 1543 aufgenommenes Inventar der im Archive des Kalandes und der Priesterbruderschaft vorhandenen Urkunden und zuletzt die Mitteilung von 80 im Berger Pfarrarchiv aufbewahrten Originalurkunden (1407—1598) in Regestenform.

**33.** H. Bechem, Geschichte der lauretanischen Kapelle in Düsseldorf-Bilk (Jahrb. d. Düsseldorfer Geschichtsvereins, Bd. VIII, Düsseldorf 1894). Die Kapelle wurde in der Nähe eines 1641 errichteten heilkräftigen Bildstocks im Jahre 1685 von Kurfürst Johann Wilhelm gestiftet und nach Art und Form des nach Laureto überbrachten nazarethanischen h. Hauses aufgebaut. Dies lauretanische Haus wurde 1688 dem

dem Düsseldorfer Jesuitenkollegium überwiesen. 1893 ist die Kapelle abgebrochen worden.

**34.** In den Mansfelder Blättern (8. Jahrg., Eisleben 1894, S. 155—161) veröffentlicht H. Gröfslor einen kleinen Aufsatz über die Altäre der S. Andreaskirche zu Eisleben. Sämtliche sechs Altäre sind im 15. Jahrhundert gestiftet worden.

**35.** Eine Geschichte der bereits im Jahre 1040 zum erstenmal erbauten St. Matthäikirche zu Leisnig i. S. giebt Diak. Ostermuth im 9. Heft der Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins zu Leisnig, S. 67—76.

**36.** Vatikanische Regesten zur Geschichte der Metzger Kirche veröffentlicht Dr. W. Wiegand im Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde, 4. Jahrg. (Metz 1892), und 5. Jahrg. (1893), S. 139 ff. für die Jahre 1257—1264.

**37.** Verzeichnisse der ehemaligen Pfarrer von Wolfenrode, Polleben und Volkstedt bieten die Denkwürdigkeiten des Pfarrers Heinrich Schmalwasser (geb. 1550), mitgeteilt in den Mansfelder Blättern (8. Jahrg., Eisleben 1894, S. 162 ff.).

**38.** Im 12. Kapitel seiner Geschichte des Aachener Reichs behandelt H. J. Grofs auch die Sendgerichte in diesem Gebiet (Aus Aachens Vorzeit. Mitteilungen des Ver. f. Kunde der Aachener Vorzeit. 6. Jahrg., Aachen 1893, S. 108—128). Es gab hier drei Sendgerichte zu Würselen, Haaren und Laurensberg; ihre Zusammensetzung und Kompetenz erörtert Grofs an der Hand des Weistums und der Protokolle. Letztere sind für 1499—1507, 1611—1692 und 1706—1782 erhalten. Der Schluss dieses in mehrfacher Hinsicht interessanten Abschnittes wird im folgenden Hefte erfolgen.

**39.** Über das Zeremoniell bei der Inthronisation des Propstes zu Soest teilt der Verein für die Geschichte von Soest und der Börde in seiner Zeitschrift für das Vereinsjahr 1892/93 (Soest 1894), S. 148—165 aus den Akten vieles formell Interessante mit. Die älteste Nachricht gehört ins Jahr 1471, die jüngste ins Jahr 1694.

**40.** Wie pietätlos an vielen Orten im Zeitalter der Reformation nach Umgestaltung des Kirchenwesens die alten Kirchenornate und Kirchengenstände verwandt wurden, ist aus einem Vortrag des Kantors Hingst (Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins zu Leisnig, 9. Heft, S. 64—66) in Leisnig zu ersehen. Dort wurde im Jahre 1530 das Kirchengenstück veräußert, um die steinerne Muldenbrücke zu erbauen.

## II. Reformation und Gegenreformation.

41. S. Ifsleib teilt uns in dem Neuen Archiv f. Sächs. Gesch. u. Altertumskunde (15. Band, Dresden 1894, S. 193 bis 236) einen wertvollen auf gründliche Studien basierten Aufsatz über das Interim in Sachsen 1548—1552 mit. Die Verhandlungen der Theologen, kurfürstlichen Räte und der landständischen Vertreter über die Frage, ob man in Sachsen dem Interim Folge geben, oder wie man die Ablehnung des Interims vor dem Kaiser rechtfertigen solle, verdienen es unzweifelhaft, in dieser ausführlichen Weise behandelt zu werden. Bisher war nur Unzusammenhängendes über dieses folgenschwere Stadium sächsischer Kirchenpolitik vorhanden.

42. G. Wolf, Der Passauer Vertrag und seine Bedeutung für die nächstfolgende Zeit (in dem eben genannten Heft, S. 237—282). Dieser nach Form und Inhalt gleichbedeutende Aufsatz sucht im wesentlichen die Politik des Kurfürsten Moritz von Sachsen in den deutschen Angelegenheiten darzulegen und die Behauptung zu erweisen, daß der Passauer Vertrag für Moritz wie für den Kaiser nur ein Durchgangsstadium bedeutete, bestimmt ihnen für die folgenden Ereignisse eine möglichst günstige Position zu verschaffen. Erst durch die Stellung, die Kurfürst August zu dem Vertrag einnahm, wurde dieser die Grundlage der Neugestaltung Deutschlands. — Wegen der engen Verquickung der kirchlichen und staatlichen Politik jener Periode dürfte die Arbeit immerhin auch für den Kirchenhistoriker von Wert sein.

43. Im Zusammenhang mit der reformatorischen Bewegung in der Reichsstadt Aachen und mit der Begründung der Herrschaft der Protestanten daselbst (um 1580) steht der Kölner Prozeß gegen Gerhard Ellerborn, über den wie über seine Aachener Vorgeschichte H. Keufsen im 15. Band der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins (Aachen 1893), S. 26 ff. eine interessante Abhandlung veröffentlicht.

44. In dem 32. Jahrg. der Mitteilungen d. Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen, S. 25—47 bringt P. Laur. Wintëra, Priester des Benediktinerstifts Braunau, seine „Geschichte der protestantischen Bewegung in Braunau“ zum Abschluß. Die stark katholische Färbung der Darstellung kann mit Rücksicht auf den Stand des Verfassers nicht Wunder nehmen. Ich erwähne hier nur, daß Wintëra (auf S. 26) die Braunauer Kirchensperrung in Abrede stellt.

45. Zwischen dem sächsischen Hofprediger Friedrich Mykonius (Mecum) und einem Kölner Franziskaner Johann

Heller aus Corbach fand im Jahre 1527 gelegentlich der Anwesenheit des sächsischen Kurprinzen Johann Friedrich zu Düsseldorf ein Religionsgespräch statt. In der Zeitschr. des Bergischen Geschichtsver. (Bd. XXIX, Elberfeld 1893, S. 193 bis 213) hat nun Otto R. Redlich einen gleichzeitigen seltenen Druck veröffentlicht, der den Verlauf der Disputation vom sächsischen Standpunkt aus aber in völlig sachlicher und geradezu aktenmäßiger Weise darstellt. Hiernach hätte Myconius die zehn von seinem Gegner aufgestellten Artikel vollständig widerlegt und den Franziskaner zur Anerkennung der evangelischen Lehre gebracht. Allerdings soll Corbach (so wird er meist genannt) eine Gegenschrift herausgegeben und die Unrichtigkeit der Darstellung des Mykonius nachzuweisen gesucht haben; doch ist es bisher nicht gelungen, diesen Druck aufzufinden.

**46.** Welche Bedeutung Hamburg für die Zwecke der Gegenreformation beigelegt wurde, zeigt eine Relation an den Papst vom 22. April 1603, die F. Wagner unter dem Titel „Zur Geschichte der Jesuitenmission in Altona“ herausgegeben hat (Zeitschr. des Vereins für Hamburgische Gesch. IX, 3, Hamburg 1894, S. 633—638).

**47.** Reiches Material zur Geschichte der Hennebergischen Kirchenreformation veröffentlicht Kirchenrat W. Germann in den vom Hennebergischen altertumsforschenden Verein in Meiningen herausgegebenen Neuen Beiträgen zur Gesch. deutschen Altertums (12. Lief.). Mehr eine Sammlung urkundlicher Nachrichten als eine abgerundete Verarbeitung derselben ist die umfangreiche Schrift doch imstande uns von dem Wirken Johann Forsters, des Hennebergischen Reformators, einen anschaulichen Begriff zu geben.

**48.** R. Wolkan handelt in den Mitteilungen des Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen, Jahrg. XXXII (Prag 1894), S. 273—298 über die Anfänge der Reformation in Joachimsthal im Erzgebirge. Er kann sich dabei ausschließlich auf die Wirksamkeit zweier Männer beschränken, die allerdings ganz verschiedene Wege gegangen sind: Joh. Sylvius Egranus und Andreas Bodenstein von Karlstadt. Keiner von ihnen hat es aber vermocht, dort festen Fuß zu fassen, und somit ist ihre Bedeutung für Joachimsthal doch wohl nur eine vorübergehende zu nennen. Neues Material ist in dem Aufsatz nicht verwandt worden.

**49.** Die „Historia“ des Möllenvogts Sebastian Langhans, betreffend die Einführung der Reformation in Magdeburg (1524) publiziert G. Hertel in den Mitteilungen des Vereins für Gesch. und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstifts Magdeburg (28. Jahrg., 1893, 2. Heft, S. 283—347).



**50.** Aus amtlichen Berichten des 17. Jahrhunderts schildert F. Darpe in der Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. u. Altertumskunde (Bd. LI, Münster 1893, S. 1—89) die Anfänge der Reformation und den Streit über das Kirchenvermögen in den Gemeinden der Grafschaft Mark; er folgt dabei der Einteilung in Ämter.

**51.** Drei das erste Auftreten des Protestantismus in der Stadt Paderborn betreffende Urkunden (1532—1569) teilt H. V. Sauerland in der ebengenannten Zeitschrift 2. Abtl., S. 121—136 mit.

**52.** Pommersche Kirchenordnung vom Jahre 1535. — Im 43. Jahrgang der von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde herausgegebenen Baltischen Studien (Stettin 1893), S. 128 ff. veröffentlicht Dr. Wehrmann einen Neudruck dieser Kirchenordnung nebst einleitenden Ausführungen über ihre Vorgeschichte, Ausgabe, Geltung und ihren Inhalt. Soweit ich nach einigen Stichproben urteilen kann, stimmt dieser Neudruck völlig mit der Ausgabe von Richter (Weimar 1846) überein; Abweichungen von der Richterschen Ausgabe sind auch nicht angemerkt. Unbekannt dürfte bisher nur die angehängte Liturgie sein.

**53.** In der vierten Fortsetzung seiner Beiträge zur Geschichte der Stadt Greifswald (Vereinsschrift der Rügisch-Pommerschen Abteilung der Gesellsch. f. Pommersche Geschichte und Altertumskunde, Greifswald 1893) behandelt Th. Pyl die Geschichte der Bukowschen Stiftung und giebt damit einen Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Reformation und der durch letztere in Pommern hervorgerufenen Kriege.

**54.** Einen Einblick in die Verhältnisse der von den Jesuiten hart bedrohten lutherischen Gemeinde in Posen am Ausgang des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts gewähren uns die Mitteilungen, welche H. Kleinwächter aus dem im Jahre 1596 angelegten ältesten protestantischen Kirchenbuch gemacht hat (Zeitschr. d. Histor. Gesellsch. f. d. Prov. Posen, 9. Jahrg., 2. Heft, Posen 1894, S. 105—128).

**55.** Die Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock (Heft II, Rostock 1892) bringen zwei für die Reformationsgeschichte nicht unwichtige Abhandlungen aus der Feder Koppmanns über die Prädikanten Magister Barthold und Heinrich Techen in Rostock. Sie illustrieren die Stellung der Geistlichkeit zur akademischen Lehrfreiheit.

**56.** Die Geschichte der Reichsstadt Schwäbisch-Gmünd in den Jahren 1565—1576, die Pfarrer Wagner in den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte (2. Jahrg., Stuttgart 1893, Heft III, S. 282 ff.) veröffentlicht,

ist im wesentlichen eine Schilderung des Kampfes der Evangelischen und Katholischen in jenem Gebiet. Bis 1574 ging es im ganzen noch friedlich zu; dann aber erhob die katholische Reaktion „immer zuversichtlicher ihr Haupt“, sodafs wir am Schlufs dieses Abschnittes die endliche Niederlage des Protestantismus bereits vor Augen sehen.

57. In denselben Heften veröffentlicht Prof. Dr. Kolb in Schwäbisch-Hall einen interessanten aus umfänglichem Aktenmaterial geschöpften Aufsatz über die Schneekischen Unruhen in Schwäbisch-Hall 1601—1604. Wie der einer freieren und innigeren (Sebastian Franck) religiösen Auffassung ergebene Diakonus Johann Schneck mit dem starr-orthodoxen Hauptprediger Weidner in Streit geriet, wodurch schliesslich die ganze Bürgerschaft in hellen Aufruhr versetzt wurde: das ist ein Vorgang, wie er sich in ähnlicher Weise durch die peinliche Äufserlichkeit und zähe Rechthaberei der Orthodoxie jener Zeit noch an vielen anderen Orten in ähnlicher Weise wiederholt haben wird. Und somit möchte die Schilderung dieses Falles als eines typischen wohl der Beachtung wert sein.

58. Zur Geschichte der reformierten Gemeinde in Soest im 17. und 18. Jahrhundert werden in der Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde (Vereinsjahr 1892/93, Soest 1894), S. 37—107, eine ganze Reihe Aktenstücke sowie chronikalische und statistische Aufzeichnungen etc. veröffentlicht.

### III. Biographisches und Bibliographisches.

59. Der von Joh. Bapt. Kamann (Histor. Verein von Oberpfalz und Regensburg, Bd. XLV) veröffentlichte Briefwechsel der Nürnberger Patrizierfamilie Fürer von Haimendorf mit dem Kloster Gnadenberg in der Oberpfalz aus den Jahren 1460—1540 ist besonders wegen der religiösen Anschauungen Christoph Fürers bemerkenswert. Fürer steht wie Pirkheimer u. a. der Kirche gegenüber auf einem freieren Standpunkt, billigt Luthers Vorgehen gegen kirchliche Mißbräuche, betrachtet Matth. 22, 37—39 als Mittelpunkt aller Religion, rät aber den Klosterleuten, in ihrem Stande zu bleiben.

60. Über den Humanisten Veit Bild, seit 1503 Mönch im Kloster St. Ulrich zu Augsburg, giebt der bischöfliche Archivar Dr. Alfred Schröder im 20. Jahrg. der Zeitschrift des Histor. Vereins für Schwaben und Neuburg (Augsburg 1893), S. 173 ff.

eine ansprechende biographische Skizze. Bilds Lieblingsstudium war Mathematik und Astronomie; daneben erwarb er sich jedoch eine vielseitige Bildung und zumal umfassende theologische Kenntnisse. Durch das Auftreten Luthers wurde er mächtig angeregt, er spricht fortan nur von „unserm Luther“. Aber wie bei Pirkheimer erlahmte auch bei Bild das Interesse an dem Reformator unter dem Eindrucke des Bauernkriegs. — Recht wertvoll ist die Regestenausgabe der Briefe Bilds, soweit sie Berücksichtigung verdienen (S. 191 ff.). Sie werden aufbewahrt im Archiv des bischöflichen Ordinariats Augsburg und bilden den Inhalt dreier starker Quartbände (400 Stück von und 170 an Bild). Ein Teil dieser Briefe ist abgedruckt bei Heumann, Veith und Braun; 18 weitere sind als Anhang zu der besprochenen Arbeit herausgegeben worden von Dr. Beda Grundl (S. 218 ff.). Sie umfassen die Jahre 1515—1526; unter ihnen befinden sich Briefe Ökolampads und Spalatins und die beiden Briefe Bilds an Luther (1518 und 1520).

**61.** Ein Mahnschreiben des päpstlichen Legaten in Polen Zacharias Ferreri an M. Luther vom 20. Mai 1520 veröffentlicht Joh. Fijałek im Historischen Jahrbuch (XV, 2, München 1894, S. 374 ff.). Enders hat dies Schreiben, wie es scheint, nicht gekannt.

**62.** In der der Reformation unmittelbar vorangehenden Zeit finden wir in Konstanz einen Kreis hochgebildeter Männer, die in Des. Erasmus ihren Führer verehrten: Johann von Botzheim, Joh. Jakob Menlishofer, Michael Hummelberg, Johannes Faber, Urbanus Rhegius. Über diesen Freundeskreis des Erasmus ist aus dem Nachlasse des zu früh verstorbenen K. Hartfelder jüngst ein Aufsatz in der Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins (N. F., Bd. VIII, Karlsruhe 1893) veröffentlicht worden mit zwei Briefen an Erasmus (aus den Jahren 1522 und 1523) als Beilagen.

**63.** Wie sehr der Humanismus in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts von seinem eigentlichen Gebiet abgekommen war und fast nur noch an den kirchlichen Fragen Interesse fand, zeigt recht deutlich das Auftreten des Humanisten Otto Brunfels als Verteidiger Huttens gegen die Spongia des Erasmus. K. Hartfelder hat jenem jungen keineswegs hervorragenden Verteidiger und dem Verhältnis des Erasmus zu ihm eine interessante kleine Studie gewidmet, die jetzt nach Hartfelders Tod gleichfalls in der Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheins zum Abdruck gelangt ist. — Mit dem Leben und litterarischen Wirken des Otto Brunfels befaßt sich noch eingehender eine Abhandlung F. W. E. Roths im 9. Bande derselben Zeitschrift.

**64.** Weniger hinsichtlich des Inhalts als wegen der damit

in Verbindung stehenden Persönlichkeit beachtenswert sind die Briefe des als Kirchenpfleger Nürnbergs bekannten älteren Hieronymus Baumgärtner und seiner Familie, veröffentlicht von Prof. Nikolaus Müller im 10. Heft der Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg (Nürnberg 1893, S. 241—266). Die Briefe sind mit großer Sorgfalt ediert, so daß die beigegebenen biographischen Notizen bedeutend höher zu werten sind als die Briefe selbst. Eine Veröffentlichung von neun Briefen Baumgärtners an Melanchthon (1533—1559) stellt Müller in Aussicht.

**65.** Für die Reformationsgeschichte des Niederrheins hat die Persönlichkeit des Kardinals Johannes Gropper (gest. 1543) eine hervorragende Bedeutung. Es mag deshalb nicht unerwähnt bleiben, daß in der Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde (Vereinsjahr 1892/93, Soest 1894), S. 185—189 die Abstammung des aus Soest gebürtigen Kardinals erörtert wird.

**66.** Reiches biographisches Material liefert A. Seppaphim in einem Beitrag zur baltischen Bildungsgeschichte „Liv-, Est- und Kurländer auf der Universität zu Königsberg i. Pr.“, Tl. I, 1544—1710 (Mitteilungen aus der livländischen Geschichte, Bd. XVI, Heft 1, Riga 1893, S. 1—261).

**67.** S. Ifsleibs Aufsatz über die Gefangenschaft Philipps von Hessen (1547—1552) bietet zur Charakteristik des Landgrafen zwar wenig aber doch immerhin einiges Beachtenswerte (vgl. besonders S. 228).

**68.** Bemerkenswert wegen der dabei in Anspruch genommenen Vermittlung Melanths und Bugenhagens ist die Verhandlung mit dem Rektor der Schule in Eisleben, Moritz Heiling, wegen Übernahme des Rektorates am Pädagogium zu Stettin (1553), über welche Dr. Martin Wehrmann im 7. Jahrgang der Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld (Eisleben 1893, S. 39—52) das einschlägige Aktenmaterial mitteilt.

**69.** Drei Briefe des M. Cyriacus Spangenberg an M. Andreas Fabricius, Pastor an St. Nikolai in Eisleben, aus dem Jahre 1569 veröffentlicht H. Heineck im 7. Jahrgang der Mansfelder Blätter (Eisleben 1893). Sie entstammen einem im städtischen Museum zu Nordhausen aufbewahrten Briefcodex, der nach Mitteilung des Herrn Prof. Gröfslers 380 Originalbriefe aus den Jahren 1547—1577 enthält.

**70.** Die Echtheit der Schriften des Apostels der Iren, des heil. Patrick untersucht J. v. Pflugk-Harttung im 1. Heft des 3. Jahrgangs der Neuen Heidelberger Jahrbücher (Heidelberg 1893, S. 71—87) und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß so-

wohl die „Confessio“ als die „Epistola ad christianos Corotici tyranni subditos“ unecht sein müssen, dafs aber beide echte Bestandteile verwendet haben dürften.

**71.** J. G. R. Acquoy erörtert auf S. 95—97 der Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden over het jaar 1891—1892 die Frage, ob der Prior Johannes Vos zu Windesheim der Verfasser von Epistola de vita et passione Domini nostri Jesu Christi sei und stellt im Gegensatz zu K. Grube (Chron. Windesemense) die Autorschaft des Priors in Abrede.

**72.** Über das Verhältnis der acht Handschriften von Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils zu einander, veröffentlicht Kautzsch in der Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins (N. F., Bd. IX) scharfsinnige Untersuchungen.

**73.** Über polnische Bibeln giebt die Zeitschrift der Histor. Gesellschaft für die Provinz Posen im 3. und 4. Hefte des 8. Jahrg. (Posen 1893), S. 381ff. mit dem Referat über einen Vortrag des Buchhändlers J. Jolowicz wissenswerte Mitteilungen. Für die polnische Bibelübersetzung grundlegend sind vier Texte: die Leopoliter (1561), Radziwillsche (1563), Wujeksche (1599) und die Danziger (1632).

**74.** Über den in römischen Kreisen erwarteten Übertritt des grossen Kurfürsten zum Katholicismus handelt ein Brief des päpstlichen Sekretärs Favorite an den Bischof von Paderborn vom 6. März 1677, den Walter Ribbeck in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte VII, 1 (Leipzig 1894), S. 207—208 mitteilt.

**75.** Beiträge zur Geschichte der altenburgischen Gesangbücher seit Anfang des 18. Jahrhunderts liefert W. Tümpel in den Mitteilungen des Vereins für Geschichts- und Altertumskunde zu Kahla und Roda (4. Band, 4. Heft, Kahla 1894, S. 509 bis 529).